

BUNDmagazin

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

Friends of the Earth Germany

www.bund.net

2/2016



Fledermaus flieg!

 **BUND**
FRIENDS OF THE EARTH GERMANY



Trinken für Mensch und Umwelt

Kann jeder brauchen und ist ökologisch sinnvoll

Trinken muss jeder, also braucht man eine Flasche für unterwegs. Am besten eine Glasflasche, die ist zweifelsfrei lebensmittelecht. 200 Einwegflaschen pro Jahr kann eine Person einsparen, indem sie eine wiederbefüllbare Flasche benutzt. Die Umwelt wird von problematischem Plastikmüll verschont, der sich, in Mikropartikel aufgelöst, in Gewässern, vielen Tieren, der Atemluft und auch in unserem Blut nachweisen lässt.

Wer hat's erfunden?

Schon 1990 hatte man bei Familie Weiß die Nase voll vom allgemeinen Verpackungsmüll. Deswegen erfand Agnes Ziegleder-Weiß Emil – die Flasche®. Emil ist inzwischen in vielen Schulklassen und Kindergärten, aber auch im Büro und beim Sport präsent.



Seit 1990: Emil - die Flasche®

Emil ist hier das wohl ausgereifteste Angebot:

- Die Glasflasche wird von einem Thermobecher gegen Bruch geschützt, der den Inhalt eine gewisse Zeit warm oder kalt hält.
- Der Schraubverschluss ist 100% dicht.
- Bezüge in OEKO-TEX® Standard 100-Qualität und Bio-Baumwolle, über 40 Designs für Groß und Klein.
- Schadstofffrei, in Deutschland gefertigt.

Wie die Flasche so die Tasche!

Auch eine Einkaufstasche spart Plastikmüll – und wenn sie so schön ist wie die von Emil, dann ist sie auch ein tolles Geschenk! Fünf attraktive Designs ...



STOFFAUSSENHÜLLE
(OEKO-TEX® STANDARD 100 ODER BIO)

WATTIERUNG

STOFFINNENHÜLLE
(OEKO-TEX® STANDARD 100)

STABILER, THERMO-ISOLIERENDER BECHER

GLASFLASCHE



2 INNENTASCHEN FÜR EMIL - DIE FLASCHE®, GELDBÖRSE, HANDY...

AUSSENSTOFF/INNENFUTTER
(OEKO-TEX® STANDARD 100 ODER BIO)

HOLZKNOPF HANDGEFERTIGT

GEWEBT, NICHT BEDRUCKT

HANDGENÄHT IN DEUTSCHLAND



Auch im BUNDladen erhältlich:
www.bundladen.de

www.emil-die-flasche.de



Liebe Leserinnen und Leser,

»Das haben wir doch immer schon gesagt!« Nicht selten ist das unsere Reaktion darauf, wenn eine Umweltsauerei für kurze Zeit doch einmal die Zeitungen und TV-Kanäle erobert. So hat es die Fachleute des BUND nicht gewundert, als im letzten Herbst der systematische Betrug mit Abgaswerten bei VW, Mitsubishi und Co. öffentlich wurde. Wer es wissen wollte, war hier längst misstrauisch geworden. Der BUND hatte schon Jahre zuvor realistischere Messverfahren gefordert, ohne Erfolg.

Oder denken wir an den Super-GAU von Tschernobyl. Der Schock war damals groß. Doch nur wer an die absolute Beherrschbarkeit der Atomkraft geglaubt hatte, konnte vollkommen überrascht sein. Alle, die früh vor der Möglichkeit eines solchen Unfalls gewarnt hatten, bekamen hingegen die traurige Gewissheit, mit ihrem Widerstand im Recht gewesen zu sein.

Was nützt alles Recht-haben, was nützt das beste Argumente, wenn es nicht ausreichend Gehör findet? Wenn die, die vom Status quo profitieren, Mittel und Wege finden, um Politik und Öffentlichkeit in Sicherheit zu wiegen? (Und das tun sie fast immer.) Wenig nützt es. Deshalb hat der BUND ein Kampagnenteam zusammengestellt. Es soll unsere Argumente schlagkräftiger machen, mehr Menschen für unsere Anliegen mobilisieren und die Politik noch gezielter zum Handeln auffordern.

Zum Auftakt haben wir uns Glyphosat vorgeknöpft. Es ist das meistverbreitete Pflanzengift der Welt. Und ein Paradebeispiel dafür, wie man hohe Umweltrisiken unter den Tisch kehrt, um interessierten Kreisen – hier: der Agrarindustrie – noch für einige weitere Jahre ihr einträgliches Geschäft zu sichern. So lange, bis jegliche biologische Vielfalt auf unseren Äckern derart gründlich eliminiert ist, dass sich diese Form der Landwirtschaft ihrer eigenen – und unser aller – Grundlagen beraubt hat. Schon in wenigen Tagen soll Glyphosat für weitere fünfzehn Jahre EU-weit zugelassen werden. Protestieren Sie mit uns! Argumentativ richtig liegen: schön und gut. Doch um die Erde besser schützen zu können, wollen wir uns häufiger durchsetzen.

Viel Spaß beim Lesen dieses BUNDmagazins wünscht Ihr

Severin Zillich, Redaktion

FORUM

4 Leserbrief / Impressum

MAGAZIN

6 Kurznachrichten

KOMMENTAR

10 Energiewende: rasch, aber richtig!

TITELTHEMA

12 Fledermaus flieg!

13 Gesellige Nachtschwärmer

15 Die größten Gefahren

17 Interview mit Andreas Zahn

18 Schutzprojekte des BUND

20 Grüner Wall im Westen

AKTION

24 Gemeinsam gegen Glyphosat

26 GEO-Tag der Artenvielfalt

GUT LEBEN

27 Wie Bisphenol A vermeiden?

ZUR ZEIT

28 Die Kuh als Klimakiller?

30 Turbulenter Abschied vom Öl

31 Widerstand gegen TTIP + CETA

NATURA 2000

32 Sylter Außenriff

AKTIV

34 Neues aus dem BUND

38 Internationales

40 Die junge Seite

MEDIEN

44 Neu und interessant

PERSÖNLICH

46 Ingo Valentin

INHALT



Seite 12: Fledermaus flieg!

Fledermäuse sind Überlebenskünstler mit faszinierenden Eigenschaften – und gefährdet. Viele BUND-Gruppen engagieren sich für ihren Schutz.



Seite 32: Meeresschutz

Deutschlands größtes Schutzgebiet liegt westlich von Sylt. Noch wird hier wie überall in der Nordsee intensiv gefischt. Womöglich nicht mehr lange ...



Titel der Ausgabe 1/16

Stadtplanung, Diesel, E-Autos ...

Das Drama der deutschen Stadtplanung ist, dass sie dem falschen Paradigma folgt. Sie stellt sich städtische Straßen idealiter wie Autobahnen vor. So sind wir in Berlin geplagt von doppelspurigen Straßen, Abbiegespuren nach links und rechts, riesigen Kreuzungen, absurden Tunneln und Autobahnen mitten in der Stadt.

Städte, die sehr viel größer und wohlhabender sind und viel mehr Autos haben (wie London und Paris), haben ihre Stadtplanung kaum nach den Bedürfnissen des Autoverkehrs ausgerichtet. Wenn Sie von Mautlösungen sprechen, ist das letztlich nur eine Verbreiterung der Abgabebasis. Es ist immer so viel Verkehr da, wie Straßen dafür bereitstehen.

Wir brauchen einen radikalen Rückbau des Straßensystems. Wir müssen aufhören, den Stadtraum dem Autoverkehr zu opfern. Wenn es weniger Spuren und Parkraum gibt, gibt es von allein weniger Autos.

Carsten Eggers, Berlin

Das neue BUNDmagazin ist wirklich das beste seit Langem. Ihr Titelthema freut mich besonders. Regierung und Autolobby nehmen jährlich rund 10 000 Tote durch Atemwegserkrankungen in Kauf, nur um Profite zu sichern. Dazu passte eine ZDF-Sendung, wonach Diesel-Pkw von VW und BMW, Mercedes und Renault im Echtbetrieb das 2,6- bis 6,6-fache an Stickoxiden ausstießen. (Weil sich in Deutschland niemand traute, testete man in der Schweiz.) Damit dürften die meisten Diesel nicht mehr in die Innenstadt. Rote Plakette und Ende – Umweltzone gerettet. Mal sehen, wann Verkehrsminister Dobrindt einknickt. Machen wir Druck!

Mit dem neuen Heft beweist der BUND erneut, bei allen aktuellen Themen hochprofessionell am Ball zu sein, von Agrosprit bis zur Zerstörung unserer Lebensgrundlage. Respekt und weiterhin viel Erfolg!

Ulrich Wilk, Garbsen

Sie diskreditieren die Dieselfahrer mit unsachlichen Argumenten. So schreiben Sie, die »Dieselsubvention« verleite zum Vielfahren. Doch eine geringere Mineralölsteuer ist keine Subvention. Diesel-Pkw sind in der Anschaffung teurer, und man zahlt in der Regel eine höhere Kfz-Steuer. Auch kauft man keinen Diesel, um mehr fahren zu können. Eher umgekehrt: Man muss viel fahren und kauft deshalb einen Diesel. Das einzige, was ich wirklich überprüfen kann, ist der Verbrauch, und der spricht für den Diesel.

Interessant wäre gewesen, auch auf die Verkaufspolitik der Auto-

konzerne hinzuweisen: So hatte ich vor ca. 15 Jahren den Eindruck, dass VW den Drei-Liter-Lupo vor allem deshalb auf den Markt gebracht hat, um zu beweisen, dass den keiner will. In den VW-Autohäusern wurde massiv abgeraten, dieses Auto zu kaufen; Probefahrten waren nicht möglich, man hätte ihn »blind« bestellen müssen. Ähnliches habe ich auch aus neuerer Zeit gehört.

Burkhard Karrenbrock, Bullay

Der BUND träumt von der CO₂-freien Mobilität durch Elektroautos – und erwähnt nur im Nachsatz, dass die Energie dafür aus erneuerbaren Quellen kommen muss. Ein Traum ist es, da erneuerbare Energie für den Verkehr absehbar nicht zur Verfügung steht. Die Atommeiler werden abgeschaltet (Gott sei Dank), Gaskraftwerke nicht gebaut (weil unrentabel), und der Ausbau der Windkraft wird durch das EEG gedeckelt. Wer zusätzliche Verbraucher elektrischer Energie generiert (eine Million E-Autos), muss sich die verfügbare Energie aus Kohlekraftwerken zurechnen lassen. E-Autos sind also echte Klimakiller.

Vorteile bieten derzeit nur Hybridantriebe und E-Autos in Großstädten durch die Vermeidung von Schadstoffen und den (gegenüber Dieselfahrzeugen) besseren Wirkungsgrad im Stadtverkehr. Hier sollten sie Verwendung finden für den öffentlichen Nahverkehr, für Taxis, Botenfahrzeuge, Polizei und Verwaltung. Die Infrastruktur bräuchte dann auch nicht flächendeckend zu sein.

Heiner Dietrich, Oranienburg

IMPRESSUM

Das BUNDmagazin ist die Mitgliederzeitschrift des BUND und erscheint viermal im Jahr.

Herausgeber: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) – Friends of the Earth Germany, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
V.i.S.d.P.: Yvonne Weber

Redaktion: Severin Zillich, ☎ (030) 275 86-457, Fax -440, redaktion@bund.net, www.bund.net/bundmagazin

Gestaltung, Produktion: Claudia Gunkel (Produktionsleitung), Marc Venner (Grafik, Layout)
Titelbild 2/16 (20. Jahrgang): Braunes Langohr, iStock.com/Barry Sutton

Verlag: Natur & Umwelt Verlags-GmbH, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

Mitgliederservice: ☎ (030) 275 86-479, Fax -440, mitgliederservice@bund.net

Bezugspreis: für Mitglieder im Beitrag enthalten, für Nichtmitglieder 20 Euro pro Jahr.

Anzeigenverwaltung: Ruth Hansmann, Runze & Casper Werbeagentur GmbH, ☎ (030) 28018-145, Fax: -400, hansmann@runze-casper.de.

Es gilt der Anzeigentarif Nr. 24.

Druck: Brühlsche Univ'druckerei GmbH & Co KG

Papier: 100% Recycling, glänzend gestrichen
Spenden: Der BUND benötigt für seine Arbeit über die Mitgliedsbeiträge hinaus Unterstützung. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Bitte über-

weisen Sie Ihre Spende auf das Konto der Bank für Sozialwirtschaft: IBAN: DE24 3702 0500 0008 2802 02, BIC: BFS WDE33. Danke! (siehe hierzu: www.bund.net/spenden)

Copyright: Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder sonstige Verwertung nur mit schriftlicher Einwilligung des Verlags.

Druckauflage: 182 082 Exemplare (IVW 1/2016); in der Natur+Umwelt: 134 597 Ex. (IVW 1/2016)

Beilagen: Dieses BUNDmagazin enthält in Teilen seiner Auflage eine Beilage der Zeitschrift »Natur erleben!«.

Das BUNDmagazin 3/16 erscheint am 13. August.

Mein Vorschlag: Starten Sie in einer mittelgroßen Stadt mit einer konzentrierten Plakataktion und dem Slogan: »Autofahren tötet« (durch Luftverschmutzung, Flächenversiegelung, Naturzerstörung, Verkehrstote, CO₂ etc.). Fordern Sie weiter, dass Autos zum Beispiel auf der Fahrertür mit Schriften und Bildern versehen werden müssen, die über die Gefahren des Autofahrens aufklären.

Reinhard Krause, Bremerhaven

Zur Asylpolitik

Eine uneingeschränkte Willkommenskultur für »Geflüchtete« steht im Widerspruch zu einer nachhaltigen globalen Flüchtlingspolitik. Es muss unser oberstes Anliegen sein, Fluchtursachen zu bekämpfen und eine möglichst große Anzahl hilfsbedürftiger Menschen zu erreichen. Es ist die teuerste Lösung, Flüchtlinge nach Deutschland einzuladen. Mit demselben Geld könnten vor Ort drei- bis viermal mehr Menschen erreicht werden!

Eine unbegrenzte Willkommenskultur ist nur ein Alibi für unser schlechtes Gewissen. Ändern wir unsere Politik und helfen wir vor Ort. Dann helfen wir den Menschen wirklich und erreichen viel mehr!

Dierk Wagensein, Müden/Aller

Bitte reihen Sie sich doch nicht in die Koalition der Willigen ein. Es war schon im September 2015 klar – mit den Kommentaren aus der Wirtschaft: »Die Flüchtlinge werden uns ein zweites Wirtschaftswunder bescheren« –, dass nur das Geschäft angekurbelt werden soll und das Geld endlich im Lande bleibt. Den unheiligen Glauben, dass nur mit immer weiterem Wachstum unsere Welt besser wird, unterstützt doch Ihr Kommentar indirekt.

Sicher stimmen Ihre Aussagen zur Ausbeutung vieler Länder durch unser Wirtschaftssystem. Aber noch mehr Flüchtlinge aufzunehmen macht vielleicht ein gutes Gewissen, trägt aber nichts zur Lösung bei.

Reinhardt Link, Rheinfelden

Atomkraft

Sie schreiben sachgemäß über die Folgen der Unglücke in Tschernobyl und Fukushima. Doch unterschlägt auch der BUND die erste Atomkatastrophe, die die Menschheit vor über 35 Jahren in den USA traf: den Unfall des Reaktors in Three Mile Island.

Rolf Schäfer, Herzogenrath

BUND-Waldreport

Die Bilder aus Ihrem Waldreport erinnern mich fatal an verwüstete Tropenwaldgebiete. Leider sieht es so auch in Thüringen aus, sogar in Schutzgebieten. Unser Holz wächst nicht im Baumarkt, sondern in Polen, Sibirien, Nordeuropa ... Wir sollten nicht nur urwaldvernichtende Länder kritisieren, sondern auch darauf achten, was vor unserer Haustür abgeht. Der BUND tut das.

Andreas Rietschel, Rudolstadt

Die Redaktion freut sich über jede Zuschrift, behält sich aber Kürzungen vor. Eine erweiterte Auswahl von Leserbriefen finden Sie unter ► www.bund.net/bundmagazin – etwa vier Wochen nach Erscheinen der neuen Ausgabe.



Saubere Energie

Jetzt wechseln und 25 €-Strom- bzw. Gasgutschrift erhalten:
www.naturstrom.de/energie16

- Strom aus Wasser- und Windkraft
- Biogas aus Rest- und Abfallstoffen
- Anbieter unabhängig von Kohle- und Atomindustrie
- Bau und Förderung neuer Öko-Kraftwerke
- fairer Preis, keine Mindestvertragslaufzeit, einfacher Wechsel



NATURSTROM AG
Parsevalstraße 11 • 40468 Düsseldorf • Tel 0211 77 900 - 300

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Fotowettbewerb Alleen verbinden

Unter dem Motto »Alleen verbinden« startet am 1. Mai der diesjährige Fotowettbewerb zur »Allee des Jahres«. Wie grüne Adern ziehen sich Alleen durch unsere Kulturlandschaft, verknüpfen bebauten Land und freie Natur, vernetzen wertvolle natürliche Lebensräume in der oft öden Agrarsteppe, verbinden Dörfer und Kulturdenkmäler. »Eine Wanderung oder Radtour unter dem grünen Dach der Alleen ist zu jeder Jahreszeit ein Erlebnis. Halten Sie Ihr Motiv in Bildern fest«, rät Katharina Brückmann, BUND-Expertin für den Schutz der Alleen.

Die Besonderheit einer Allee kann sich in ihrer Geschichte, ihrer Struktur oder Artenvielfalt zeigen. Schicken Sie Ihr schönstes Foto (digital oder als Papierbild) mit kurzem Kommentar an die Geschäftsstelle des BUND in Schwerin. Ein-sendeschluss ist der 16. September.



Dieses Bild einer Allee an einer alten Pflasterstraße zwischen Greifswald und Stralsund gewann im vergangenen Jahr den zweiten Platz.

Aus allen Motiven wird eine Jury die »Allee des Jahres« küren – und am 20. Oktober zum »Tag der Allee« öffentlich präsentieren. Ein Kontaktformular zum Hochladen Ihrer Fotos finden Sie unter ► www.bund-mv.de, Projekt Alleenschutz.

Ihre Fotos können Sie zudem an katharina.brueckmann@bund.net

senden, oder an den BUND Mecklenburg-Vorpommern, Wismarsche Str. 152, 19053 Schwerin. Kontakt-Telefon: (0385) 52 13 39-0.

Mehr zu dem Wettbewerb und eine Übersicht der eingesendeten Fotos: ► www.allee-des-jahres.de

Die Zahl

705 Azurjungfern

Auch nach über 25 Jahren Einsatz für das Grüne Band können sich die Aktiven des BUND darauf verlassen: Es bietet immer wieder schöne Überraschungen! Die jüngste ist blau-schwarz gemustert und in Deutschland vom



Aussterben bedroht. In den vernetzten Gräben einer Modellregion des BUND bei Salzwedel fühlt sie sich wohl: die Vogel-Azurjungfer.

Diese Libelle gehört zu den Tierarten, für deren Erhaltung die EU besondere Schutzgebiete fordert. Darum haben Fachleute im Auftrag des BUND Sachsen-Anhalt die Gräben auf einer Länge von 150 Kilometern systematisch untersucht. Maximal 705 Individuen konnten sie feststellen – und damit das bedeutendste Vorkommen der Art in Sachsen-Anhalt. Nun soll die Pflege der Gräben an die ökologischen Ansprüche der Azurjungfer angepasst und diese bald noch deutlich häufiger werden. Dann wäre das bundesweit nördlichste Vorkommen der Art gesichert. Der

zuständige Wasserverband konnte schon mit ins Boot geholt werden.

Zugute kommt den Libellen auch, dass der BUND seinen Flächenbesitz in dieser Region deutlich ausweiten konnte*. Über 70 Hektar – ungefähr hundert Fußballfelder – wurden am Grünen Band erworben. Hier sind die Gräben vor einer Überdüngung durch Nährstoffe aus der Landwirtschaft sicher. Das garantiert die nötige Wasserqualität und fördert zum Beispiel die Berle: Auf diesem Doldenblütler legt die Vogel-Azurjungfer ihre Eier ab.

► www.gruenesband.info

* in dem Projekt »Lückenschluss Grünes Band«, gefördert vom Bundesprogramm Biologische Vielfalt

KURZ & GUT



»Only bad news is good news« heißt es, vor allem schlechte Nachrichten erregen also unsere Aufmerksamkeit. Doch positive Neuigkeiten aus unserem Verband und dem Umwelt- und Naturschutz tun einfach gut. Ein paar aus jüngster Zeit haben wir für Sie ausgewählt.

► Der BUND hat die Zahl seiner UnterstützerInnen ein weiteres Mal ausbauen können. 2015 stieg sie um **knapp fünf Prozent auf 564.727**. Die Zahl unserer Mitglieder und Spender erreichte damit einen neuen Höchststand. Zu verdanken ist diese Entwicklung vor allem dem vielfältigen und erfolgreichen **Einsatz unserer Gruppen** vor Ort.



► Immer mehr Deutsche kaufen **Bioprodukte**: 2015 stieg der Umsatz deutlich um elf Prozent – und verzeichnete das erste **zweistellige Wachstum** seit 2008. Mehr Bioware wurde offenbar besonders in **Supermärkten** und **Discountern** abgesetzt. Viele hatten letztes Jahr ihr Sortiment erstmalig um Produkte wie Milch, Mehl oder Speiseöl in Bioqualität erweitert.



► Im **Leipziger Auwald** hat der BUND Sachsen jüngst **Wildkatzen** entdeckt. Mithilfe von Fotofallen und Lockstöcken konnte er einen kleinen Bestand der scheuen Art nachweisen: das **zweite derzeit bekannte Vorkommen in Sachsen**. Der Lebensraum – ein Wald im Stadtgebiet Leipzig mit vielen Natur- und Landschaftsschutzgebieten – gehört zu den größten intakten Auenwäldern Mitteleuropas. »Wir sind selbst überrascht von dieser Nachricht«, erklärte der Landesvorsitzende Felix Ekardt.



► **Schottland** hat den **Kohleausstieg** bereits geschafft: Am 24. März ging der letzte Block des Kohlekraftwerks »Longannet« im Norden Edinburghs vom Netz. Seitdem produziert Schottland – nach über hundert Jahren – erstmals keinen Strom mehr mit klimaschädlicher Kohlekraft. Longannet war mit 2400 Megawatt das **größte Kohlekraftwerk Europas**, als es 1969 den Betrieb aufnahm.



► Dazu passt der **Konkurs** des weltweit größten privaten KohleKonzerns **Peabody**. Der US-amerikanische Konzern mit Sitz in St. Louis hatte jahrelang den Klimawandel und damit seine gesellschaftliche Verantwortung geleugnet. Auf **Milliardenverluste** in jüngster Zeit folgte nun der Bankrott. Weltweit beklagen Kohlekonzerne inzwischen hohe Defizite.

► Der Hessische Landtag hat die Verwaltung des **Nationalparks Kellerwald-Ederssee** aus der Forstverwaltung gelöst und als Sonderbehörde direkt **dem Umweltministerium unterstellt**. Damit ist der Nationalpark endlich dort angesiedelt, wo er als Premium-Schutzgebiet auch hingehört. Der BUND Hessen hatte dies schon zur Gründung des Nationalparks 2004 gefordert. Teile seiner Buchenwälder zählen zum **UNESCO-Weltnaturerbe**.



► Nach dem Erfolg vom letzten Jahr gibt es in diesem Sommer eine neue Auflage des **Elbe-Aktions-Camps!** Vom **1. bis 7. August** können Jugendliche **zwischen 16 und 20 Jahren** praktischen Naturschutz mit Abenteuern am Fluss verbinden. Während des Camps wollen wir z.B. den Auen-Lehrpfad erweitern und Biberburgen besuchen; zudem gemeinsam kochen, in der Elbe baden und anderes mehr. Kosten fallen nur für An- und Abreise an. Interesse an einem der 15 Plätze? Siehe: ► **www.bund.net/aktionscamp** (im Rahmen des BfN-geförderten Projekts »Lebendige Auen für die Elbe«)



► Dünen und Trockenrasen: Die **Sandachse Franken** beherbergt von Bamberg über Nürnberg bis Weißenburg viele bedrohte Arten. Mithilfe auch des BUND konnten seit dem Jahr 2000 **über 500 Hektar** Sandlebensräume **gesichert** werden. Eine Koordinationsstelle soll nun die Schutzarbeit bündeln.



Was tun für Schmetterlinge?

Häufig bieten Parks und Gärten unseren Schmetterlingen keinen geeigneten Lebensraum mehr. Dabei können sie zu Oasen in einer zunehmend lebensfeindlichen Umwelt werden. Gestalten auch Sie Ihre Umgebung falterfreundlich!



flickr/Hans-Peter Gera

Mehr darüber, wie Sie in Ihrem Garten aktiv werden können, erfahren Sie unter ► www.bund.net/schmetterling und in unserer Broschüre »Schmetterlinge schützen«. Das Wissen über diese vielfältige Tiergruppe helfen Sie zu erweitern, indem Sie die Schmetterlinge beobachten und zählen und Ihre Daten notieren: ► www.naturgucker.de/faltertage.

Damit Sie auch erkennen, was dort umherflattert, bietet Ihnen der BUND gratis eine Bestimmungshilfe für 25 verbreitete Arten – darunter den prächtigen Trauermantel (Foto).

Sollten noch weitere Falter Ihren Garten besuchen – immerhin gibt es bundesweit etwa 3 700 Arten –, empfiehlt Ihnen der BUND aus dem Haupt-Verlag »Schmetterlinge entdecken, beobachten, bestimmen«. Dieses Buch stellt die 150 häufigsten tagaktiven Falter vor und ist auch als App erschienen.



Gewinnen Sie eines von zehn Bestimmungsbüchern! Schreiben Sie uns auf ► www.bund.net/bestimmt oder per Postkarte an den BUND, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin, Stichwort »Bestimmt«. Unsere Publikationen erhalten Sie über bundladen@bund.net, Tel. (030) 2 75 86-480. ► www.bund.net/publikationen

Ökotipp

Keine Kohle für Klimasünder!



J. Farys

Protest zum globalen Klima-Aktionstag am 29.11. in Berlin.

Ob Unternehmen, Kommunen oder Privatpersonen: Wer Geld anlegt, also in Aktien, Anleihen oder andere Vermögensanlagen investiert, finanziert oft unwissentlich klimaschädliche Konzerne. Der BUND empfiehlt Kapitalanlagen genau unter die Lupe zu nehmen und jene aufzulösen, die noch auf Kohle, Öl und Gas setzen.

Ein Trend der Zeit: Immer mehr Initiativen fordern, nicht länger in fossile Energien zu investieren und stattdessen erneuerbare zu fördern. Diese Bewegung ist unter dem Schlagwort »Divestment« bekannt geworden. Vor allem große Anleger – also Städte, Gemeinden und Institutionen wie Kirchen, Stiftungen oder Universitäten – sollen dazu bewegt werden, unökologische Investitionen zurückzuziehen.

Um die Erderwärmung auf unter zwei Grad zu begrenzen, müssen

dauerhaft fast 90 Prozent der globalen Kohlereserven unangetastet bleiben. Und dazu etwa ein Drittel der Öl- und die Hälfte der Erdgasvorkommen.

Die Divestment-Bewegung hat die 200 klimaschädlichsten Unternehmen der Welt ermittelt, unter ihnen RWE und BASF. Allein deren Vorräte an fossilen Brennstoffen zu nutzen, hieße fünfmal mehr Kohlendioxid ausstoßen, als weltweit noch in die Atmosphäre gelangen darf.

Als erste deutsche Stadt beschloss Münster Ende 2015, sich von seinen RWE-Aktien zu trennen. Wer die Divestment-Bewegung unterstützen will, stößt online auf viele ähnliche Initiativen aus anderen Städten und Gemeinden.

Weitere Ökotipps des BUND finden Sie hier: ► www.bund.net/oekotipps

Gerettete Landschaft

Seit 1989 setzt sich der BUND für das Grüne Band ein. Der Todesstreifen an der einstigen innerdeutschen Grenze wurde zu einer Achse des Lebens. An der thüringisch-bayerischen Grenze ging jüngst das Naturschutzprojekt »Grünes Band Rodachtal – Lange Berge – Steinachtal« an den Start. Sein Ziel: 127 Kilometer der Lebenslinie für die Zukunft zu sichern.

Rasch, aber richtig!

Seit Ende April ist der Klimavertrag von Paris nun unterzeichnet. Doch statt dessen Ziele zügig umzusetzen, legt die Bundesregierung der Energiewende Steine in den Weg. Auch einige Bundesländer erschweren den Klimaschutz – weil sie, auf Kosten von Natur und Anwohnern, den Ausbau der erneuerbaren Energien nicht richtig planen.

Nach den Landtagswahlen ist vor den Wahlen. Dies ist sicherlich eine gute Überschrift für das Jahr 2016 – gerade mit Blick auf den Klimaschutz. Im Herbst werden der Landtag in Mecklenburg-Vorpommern und das Abgeordnetenhaus in Berlin neu gewählt. 2017 folgen die Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen, Saarland und Schleswig-Holstein und schließlich im Herbst

Gabriel verhindern, dass die erneuerbaren Energien bis 2025 mehr als 45 Prozent unseres Stromes erzeugen – vorgeblich, um Zeit für den nötigen Netzbau zu gewinnen. In Wahrheit würde er damit den Energiekonzernen die gewünschte Bestandsgarantie für ihre schädlichen Kohlekraftwerke liefern. Mit bürokratischen Hürden für Kleininvestoren wie Bürgerinnen und Genossenschaften soll die dezentrale Energiewende in Bürgerhand zusätzlich ausgebremst werden. Klar ist: So wird Deutschland seinen internationalen Verpflichtungen für den Klimaschutz nicht gerecht!

Nun kommt es auf Bundestag und Bundesländer an, diese Beerdigung des deutschen Klimaschutzes zu verhindern. Wir als BUND wenden uns derzeit direkt an die MinisterpräsidentInnen der Länder, damit gerade sie sich weiter für eine naturverträgliche Energiewende in Bürgerhand einsetzen. Kurz vor dem Druck dieses Beitrags kam die erfreuliche Nachricht, dass die Länder im Bundesrat eine Initiative des BUND aufgegriffen und weitgehende Ausnahmen für die Bürgerenergiegenossenschaften gefordert haben. Auch wenn an den Regelungen im Detail noch zu feilen wäre, konnten wir als BUND hier schon Verbesserungen erkämpfen.

Gleichzeitig wird die Energiewende auch von einzelnen Landschaftsschützern in Misskredit gebracht. So behaupten inzwischen viele »Anti-Windkraftkämpfer«, der Ausbau der Windkraft könne die weltweiten CO₂-Emissionen gar nicht reduzieren. Oder sie bestreiten den menschengemachten Klimawandel gleich ganz. Derartige Auslassungen haben mit Fakten nichts mehr zu tun. Sie sind wohl eher als emotionale Antwort auf massive Fehlplanungen in den Ländern und Gemeinden zu verstehen.

Tatsächlich erfolgt der Bau neuer Windkraftwerke in bestimmten Bundesländern ohne landesplanerische Steuerung, geprägt vorrangig von den wirtschaftlichen Interessen der Betreiber und Grundeigentümer. Der BUND fordert schon lange ein Ausbauprogramm, das hohen Anforderungen an den Naturschutz genügt und die immer wieder erkennbaren Konflikte mit den Anwohnern löst.

Im November beschlossen die Bundesdelegierten des BUND nach intensiver Debatte ein Konzept, das die Energiewende mit einer Offensive für mehr Land-

die Bundestagswahl. Hier stehen alle Parteien vor der Frage: Wollen sie den Pariser Klimavertrag – unterzeichnet am 22. April von 165 Ländern in New York – ernsthaft umsetzen? Oder wollen sie es weiter bei Schönwetterzielen belassen?

Dabei kommt dem Erneuerbare-Energien-Gesetz als Fundament der Energiewende in Deutschland eine zentrale Bedeutung zu. Doch statt den Weltklimavertrag von Paris zum Anlass zu nehmen, die notwendige Energiewende zu beschleunigen, legt die Große Koalition ihr Steine in den Weg. Klimaschutz? Hat für diese Bundesregierung keinen Vorrang.

So plant das von Vizekanzler Gabriel geführte Wirtschaftsministerium die bisherige Einspeisevergütung für erneuerbare Energien abzuschaffen. Auch will





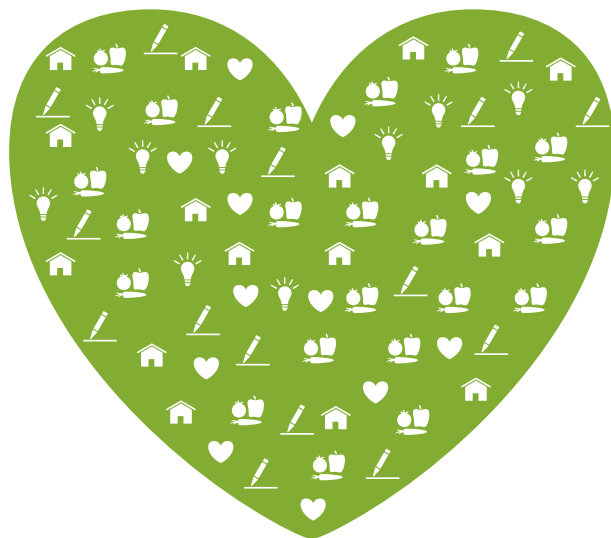
schafts- und Naturschutz kombiniert. Kernpunkte der Initiative sind der Ausstieg aus der Atomenergie und Braunkohleverstromung – und unsere Forderung an die Länder, dem Ausbau der Erneuerbaren einen naturschutzfachlich und raumplanerisch klaren Rahmen zu geben, mit konkreten Energie- und Flächenszenarien.

Gleichzeitig fordert der BUND die staatlichen Mittel für den Naturschutz im nächsten Jahrzehnt zu vervielfachen: um auch über den Schutz von Mooren, alten Wäldern etc. zum Klimaschutz beitragen zu können. Als ein Kernpunkt des BUND-Konzeptes fordern wir die schon begonnene Erdverkabelung auszuweiten auf bestehende Freileitungen; und nicht mehr benötigte Leitungen zu entfernen. Dies soll helfen, die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes durch erneuerbare Energien zu kompensieren.

Wir sind uns sicher: Würden Bund und Länder endlich einen gesteuerten Ausbau der erneuerbaren Energien eng in eine solche Naturschutzinitiative einbinden, ließen sich viele lokale Konflikte vermeiden – und trotzdem das dringend nötige Tempo beim Klimaschutz erreichen. Daher, liebe Leser, werden wir als BUND in den kommenden Monaten weiter eine Doppelrolle wahrnehmen, und dies als einziger deutscher Umweltverband: Wir kämpfen dafür, die Energiewende engagiert fortzuführen – und pochen dabei auf verbindliche und für uns nicht verhandelbare Leitplanken des Naturschutzes!

Olaf Bandt und Hubert Weiger

Olaf Bandt ist Bundesgeschäftsführer »Politik und Kommunikation«, Hubert Weiger Vorsitzender des BUND.



I like my Girokonto

Wie muss eine Bank sein, damit man sie liken kann? Konsequently grün, fair und transparent! Das ist die erste sozial-ökologische Bank.
www.gls.de

GLS Bank
das macht Sinn



A. Zahn (2)

Mausohren bilden große Kolonien auf Dachböden. Sie sind damit stark auf unser Wohlwollen angewiesen.

Fledermaus flieg!

Fledermäuse beflügeln unsere Phantasie. Als Geschöpfe der Nacht waren sie früher eher schlecht angesehen. Heute ist das zum Glück anders: Viele Menschen – auch und gerade im BUND – tun etwas für ihren Schutz. Der Imagewandel hat dazu beigetragen, dass sich einige heimische Arten deutlich erholen konnten. Viele andere gelten weiter als gefährdet. Wie und wo leben unsere Fledermäuse? Und womit können wir ihnen helfen? Lesen Sie unser Titelthema!

Gesellige Nachtschwärmer

Fledermäuse haben sich vor Jahrmillionen auf die nächtliche Insektenjagd spezialisiert. So konnten sie weltweit die unterschiedlichsten Lebensräume erobern. Auch in Deutschland sind sie verbreitet und leben häufig in direkter Nachbarschaft mit uns.

Ein dunkles Etwas flattert im Dämmerlicht. Kurz taucht es in den Schein einer Laterne. Und ist dann rasch und lautlos wieder unseren Blicken entzogen. Flüchtige Eindrücke – mehr dürften die meisten Menschen kaum je erfahren von der Welt der Fledermäuse. Nach der nächtlichen Jagd verschwinden sie in ihren Verstecken – um gänzlich unsichtbar zu werden.

Sie leben im Verborgenen. Ihre Rufe sind für uns meist unhörbar. Und im Flug sind sie kaum einer bestimmten Art zuzuordnen. All dies macht die Fledermäuse zu großen Unbekannten unserer Tierwelt.

In Bäumen und Gebäuden

Dabei leben nicht wenige Fledermäuse ganz in unserer Nähe. Von den 25 heimischen Arten gilt fast die Hälfte als Kulturfolger. Unsere Häuser dienen ihnen als Quartier, dauerhaft oder zu bestimmten Jahreszeiten. Sie kriechen unter Verschalungen, hinter Fensterläden, in Mauerfugen. Oder sie ziehen in Dachstühlen ihre Jungen groß. Zu den häufigen Arten in unserer Nachbarschaft zählen Zwerg- und Breitflügel-Fledermaus sowie Große und Kleine Bartfledermaus.

Noch mehr heimische Arten leben im Wald. Abendsegler und Braunes Langohr, Bechstein-, Fransen- oder Rauhaufledermaus nutzen alte Bäume als Quartier. In ihren Höhlen und Spalten finden sie Schutz.

Was sind das für Tiere, mit denen wir nicht selten unter einem Dach leben? In vieler Hinsicht ungewöhnliche Tiere, so viel steht fest.

Tiere der Superlative

Fledermäuse bevölkern schon seit über 50 Millionen Jahren unsere Erde. Als sehr alte und hoch spezialisierte Tiergruppe halten sie eine ganze Reihe von Rekorde. So sind Fledermäuse die einzigen Säugetiere, die aktiv fliegen können. Ihre Flughaut spannt sich von den Hand- zu den Fußgelenken und den Schultern, zwischen den stark verlängerten Fingern und zwischen den Beinen.

Zudem wissen sie sich bei völliger Dunkelheit zu orientieren, durch ein akustisches Radar mit Ultraschalllauten. Nicht nur Hindernisse, sondern auch kleinste Beutetiere reflektieren die Schallwellen und werden so im Jagdflug aufgespürt.

Ein Großer Abendsegler in seinem Tagesversteck. Diese Art verunglückt neuerdings relativ häufig an Windrädern.



Fledermäuse sind meist klein und leicht. Die thailändische Schweinenasen-Fledermaus gilt mit ihren zwei Gramm gar als leichtestes Säugetier der Welt. Noch immer kaum schwerer als ein Stück Würfelzucker ist die heimische Zwergfledermaus. Ihr Mindestgewicht: 3,5 Gramm. Trotzdem sind Fledermäuse relativ langlebig, manche Arten werden über 30 Jahre alt.

Dank ihrer vielfältigen Spezialisierung sind Fledermäuse fast weltweit verbreitet. Mit Ausnahme der Antarktis konnten sie alle Kontinente erobern. Auf zahllosen Inseln – zum Beispiel Neuseeland – stellten sie ursprünglich die einzigen Säugetiere.

Fledermäuse bilden auch die weitaus größten Ansammlungen von Säugetieren. So schätzt man die Zahl der Tiere, die allabendlich aus einer einzigen Höhle in Texas schwärmen, auf 20 Millionen.

Sozial und nachtaktiv

Alle bei uns vorkommenden Fledermäuse sind nachtaktiv und ernähren sich von Insekten und Spinnen. Als hochsoziale Tiere leben die meisten Arten in Gruppen zusammen. Zur Fortpflanzung in ihren Wochenstuben wie auch im Winterquartier halten die Tiere oft engen Körperkontakt. Dabei können mehrere Arten gemeinsam auftreten.

Ihre hohe Lebenserwartung ist schon deshalb nötig, weil Fledermäuse jedes Jahr nur ein bis (seltener) zwei Junge gebären. Die niedrige Fortpflanzungsrate führt dazu, dass Fledermäuse rasch seltener werden, wenn negative Umwelteinflüsse – wie Pestizide oder falsch geplante Windräder – ihre Sterblichkeit erhöhen.

Wird im Spätsommer die Nahrung knapp, suchen sich unsere Fledermäuse ein passendes Winterquartier. Arten wie der Abendsegler können sich dafür weit über tausend Kilometer von ihrem Sommerlebensraum entfernen. In Höhlen, Stollen oder Gewölben, mitunter auch in Holzstapeln oder hinter Wandverkleidungen suchen sie Schutz vor Feinden, um bei stark reduzierter Körpertemperatur in Winterschlaf zu fallen.

Wo zu sehen?

Fledermäuse sind ganz überwiegend in den Tropen verbreitet. Die meisten der weltweit knapp tausend Arten kommen rund um den Äquator vor. Nach Norden zu wird ihre Artenzahl immer geringer. Auch in Deutschland ist der Süden etwas artenreicher als der Norden. Arten wie die Wimper- und Alpenfledermaus sind in der Regel nur südlich der Mainlinie zu finden.

Abgesehen davon: Wo lassen sich bei uns besonders gut Fledermäuse beobachten? Vor allem dort, wo sie viel Nahrung finden. Insektenreiche Orte sind Gewässer in Waldnähe, vielgestaltige Waldränder und Hecken, auch Parks und Viehweiden.

Im Lichtkegel der Straßenlaternen machen Fledermäuse ebenfalls leichte Beute. Wer allerdings mehr erkennen will als einen flüchtigen Schatten, muss sich ExpertInnen anschließen. Der BUND bietet vielerorts Fledermausführungen an (siehe Seite 18/19). Erfahren Sie hier mehr über die Arten in Ihrer Nachbarschaft – wie sie leben, was sie gefährdet und was wir für ihren Schutz tun können.

Severin Zillich



Ein Großes Mausohr wird begutachtet: Ist der Flügel noch heil? Zum Schutz vor Tollwut sollten Fledermäuse möglichst nur mit Handschuhen berührt werden!



Zu den Raritäten unserer Tierwelt zählen (von links): Kleine Hufeisennase, Mops- und Nymphenfledermaus.

Fledermäuse in Gefahr

Schutzbedürftig

Den Fledermäusen ging es in Deutschland schon einmal schlechter. Und doch bleiben sie anfällig, viele Arten sind weiterhin bedroht. Was vor allem bringt sie in Bedrängnis?

Nur fünf der 26 heimischen Fledermausarten gelten vorläufig als ungefährdet. Über fünf weitere Arten wissen wir noch zu wenig, um einschätzen zu können, ob und wie stark sie bedroht sind. Die restlichen 16 Arten verteilen sich auf alle Gefährdungsklassen: von der Vorwarnliste (wie Großes Mausohr, Abendsegler) bis zu »Vom Aussterben bedroht« (Nymphenfledermaus, beide Hufeisennasen). Als verschollen gilt bei uns die Langflügel-Fledermaus.

Wie viele Fledermäuse einst in Sommernächten durch die Lüfte jagten, ist heute kaum mehr vorstellbar. Verlässliche Angaben zu ihrer Häufigkeit in vorindustrieller Zeit gibt es nicht. Wer sich aber erinnert, wie viel mehr Insekten früher an Kühlergrills und Windschutzscheiben klebten, mag eine Ahnung davon bekommen, wie ungleich reicher einmal unsere gesamte Tierwelt gewesen sein muss.

Historisches Tief

Schon der Raubbau an den Wäldern muss den Fledermäusen einst stark zugesetzt haben. So war um das Jahr 1800 nur noch ein Viertel Deutschlands von Wald bedeckt – heute ist es wieder ein Drittel. Die halboffene, mosaikartig und extensiv genutzte Kulturlandschaft aber bot den Insektenjägern mit Sicherheit noch reichlich Nahrung.

Einen historischen Tiefpunkt erreichte die Zahl der Fledermäuse wohl erst in den 1960er und 70er Jahren. Giftige Holzschutzmittel sorgten damals bei allen gebäudebewohnenden Arten für immense Verluste.

Zudem wurden Insektengifte wie das heute verbotene DDT in großem Stil über die Felder verteilt. Auch hatten die Fledermäuse keinen guten Ruf; viele ihrer Quartiere wurden daher illegal »wepsaniert«.

Erst in den 80er und 90er Jahren scheinen sich die meisten Arten etwas zu erholen. Weil nun gezielt etwas für ihren Schutz getan wird und bestimmte Pestizide verboten sind. Und weil sich die Öffentlichkeit bewusster wird, wie schlecht es um die Zukunft der Fledertiere steht. Seitdem ist die Mehrzahl der Arten offenbar stabil geblieben (siehe das folgende Interview), wenngleich auf niedrigem Niveau.

Weiterhin gefährdet

Für eine Entwarnung ist es jedenfalls zu früh. Unverändert sind Fledermäuse vielen Gefahren ausgesetzt. Was macht ihnen heute das Leben schwer?

⇒ Verlust natürlicher Lebensräume

Je einförmiger und intensiver wir Wald und Flur nutzen, desto seltener finden Fledermäuse dort Nahrung. Noch immer werden Wiesen in Äcker umgebrochen, breiten sich Mais und Raps aus, verarmt die Restnatur außerhalb der Schutzgebiete im Sprühnebel von Pestiziden und Gülle. Noch immer werden Hecken und Streuobstwiesen gerodet und zu wenige alte Bäume im Wald geduldet. Noch immer verschwinden 70 Hektar pro Tag (!) unter Beton und Asphalt. Auf großer Fläche ist die biologische Vielfalt auf dem Rückzug, und mit ihr insektenreiche Jagdgründe für unsere Fledermäuse.



⇒ **Insektengifte**

Im Zuge der Industrialisierung der Landwirtschaft werden immer mehr Insektizide und Pflanzengifte versprüht – übrigens auch in den Gärten. Die Nahrung der Fledermäuse wird damit vielerorts knapp. Zudem kann sich die Agrochemie in den langlebigen Tieren anreichern, ihr Kommunikations- und Lernvermögen stören, ihr Immunsystem schwächen und zu weniger Nachwuchs führen. Indirekt ermöglichen Pestizide erst Agrarwüsten wie den intensiven Maisanbau – ein für Fledermäuse völlig wertloser Lebensraum.



Gedankenlosigkeit und Profitstreben – oder zur »Verkehrssicherung« am Straßenrand.

Auch jede Altbausanierung kann zum Verlust von Tagesverstecken, Wochenstuben- und Winterquartieren führen, desgleichen der Verschluss von Höhlen und Stollen, die Sprengung alter Bunker oder die Wiederinbetriebnahme alter Eisenbahntunnel. Aller gesetzliche Schutz bleibt unwirksam, wenn die dort lebenden Tiere nicht rechtzeitig entdeckt werden. Fledermauskästen an Bäumen oder Gebäuden sind kein echter Ersatz.

⇒ **Straßenverkehr**

Die meisten Insekten fliegen niedrig. Entsprechend jagen viele Fledermausarten in Bodennähe. Wo Straßen durch nahrungsreiche Feuchtgebiete und Wälder führen oder ihre traditionellen Flugschneisen kreuzen, kann ihnen das zum Verhängnis werden. Autos mit hohem Tempo werden von Fledermäusen meist nicht rechtzeitig wahrgenommen. So verunglücken jedes Jahr viele Tausend Tiere an Landstraßen.



⇒ **Windkraft**

Mit dem Ausbau der Windkraft steigt die Gefahr, dass Fledermäuse an Rotorblättern verunglücken. Am häufigsten scheinen Abendsegler, Rauhaut-, Zweifarb- und Zwergfledermaus betroffen, und regelmäßig auch seltenere Arten wie Kleinabendsegler oder Nordfledermaus. Am konfliktrichtigsten sind Gebiete in Küstennähe, Wälder, Gewässer und Höhenzüge. In der Agrarsteppe gibt es ebenfalls ein Kollisionsrisiko – entlang von Zugrouten oder in Quartiernähe.



Die höchsten Verluste werden in milden und trockenen Spätsommernächten registriert, nach Auflösung der Wochenstuben und zur Zugzeit mancher Arten. Die Verluste sind oft schwer zu quantifizieren. An einzelnen Windrädern ohne Abschaltmechanismus (siehe Interview) wurde eine Vielzahl von Schlagopfern belegt.

⇒ **Quartierverlust**

Die Forstwirtschaft gesteht unseren Bäumen nur ganz ausnahmsweise ein Alter zu, in dem sie Höhlen und damit Quartiere für Fledermäuse ausbilden. Und viele dieser Quartierbäume fallen jedes Jahr der Säge zum Opfer: aus Unkenntnis,



⇒ **Störungen**

Auch wenn die meisten Störungen (etwa durch das boomende Geocaching) heute unabsichtlich erfolgen, bleiben sie ein Risiko. Vor allem während des Winterschlafs reagieren Fledermäuse darauf sehr empfindlich. Um Herztätigkeit, Stoffwechsel und Atmung wieder in Schwung zu bringen, benötigen die Tiere viel Energie – so viel wie für 20 Tage Tiefschlaf. Wiederholte Störungen können die Reserven der Tiere vorzeitig erschöpfen, die Tiere verhungern dann.



Auch für ihre Wochenstuben sind Fledermäuse auf störungsfreie Quartiere angewiesen. Weibchen und ihre Jungtiere sollten ganz in Ruhe gelassen werden. sz

DER BUND BIETET UNTER www.bundladen.de/fledermaeuse KOSTENLOS AN:

BROSCHÜRE
28 SEITEN

Pestizide
Eine Bedrohung für unsere Fledermäuse

www.bund.net

POSTKARTEN

Beststeinfledermaus retten ...
Mopsfledermaus retten ...
Graues Langohr retten ...

FALTBLATT

Fledermäuse retten

BUNDladen
Schönes kaufen, Gutes tun!

Nr.: 22 146
35,95 €

Nr.: 66003
65,90 €

HIER BESTELLEN → bestellung@bundladen.de
www.bundladen.de

Es kann rasch wieder kritisch werden ...

Andreas Zahn koordiniert den Schutz der Fledermäuse in Südbayern. Er zählt und erforscht sie, bildet ehrenamtliche Artenschützer aus, berät Bürger und Behörden und entwickelt Programme für besonders gefährdete Arten. Zudem ist er in der BUND-Kreisgruppe Mühldorf am Inn aktiv.

Agrarlandschaft und Wälder werden immer stärker genutzt, mehr und mehr Gebäude saniert und Windräder errichtet: Was heißt das für unsere Fledermäuse?

Derzeit sehe ich für die heimischen Fledermäuse gar nicht so schwarz – zumindest legen unsere Zahlen das nicht nahe. Die meisten Arten, deren Entwicklung wir in Bayern überprüfen können, halten seit etwa 25 Jahren ihr Niveau oder haben zugenommen. Und die zwei Hufeisennasen-Arten, deren Zahl besonders dramatisch gesunken war, vermehren sich sogar deutlich.

Woran liegt das?

Positiv wirkt sich heute die deutlich niedrigere Giftbelastung aus. In den 60er/70er Jahren hatten Agrar- und Holzschutzpestizide viele Arten stark dezimiert. Was seither zum Schutz der Fledermäuse getan wurde, scheint tatsächlich zu fruchten. So hat sich dank intensiver Öffentlichkeitsarbeit das Bild der Fledermäuse geändert. Arten an Gebäuden werden nicht mehr automatisch vertrieben, Hausbesitzer freuen sich über die harmlosen Untermieter und holen sich Rat, was sie zu beachten haben. Beim Umbau öffentlicher Gebäude und Kirchen werden meist Experten hinzugezogen. Unter den heimischen Arten haben wir ja ein paar ausgesprochene Kulturfolger, die wirklich auf unser Wohlwollen und dauernde Betreuung angewiesen sind.

Gezielter Schutz ist also weiterhin nötig?

Auf jeden Fall, zumal bestimmte Faktoren für manche Arten rasch wieder kritisch werden können. Etwa,

wie Sie richtig gesagt haben, die intensivere Nutzung der Wälder, seitdem Brennholz wieder etwas wert ist. Oder die Tatsache, dass unsere Agrarlandschaft immer insektenärmer wird und Arten wie die Zwergfledermaus seltener werden, offenbar weil es ihr an Nahrung fehlt. Nicht zu vergessen der Ausbau der Windkraft.

Was können wir tun, damit alle heimischen Fledermausarten eine Zukunft bei uns haben?

Zum einen brauchen wir in unseren Wäldern mehr Inseln mit ungenutztem Altholz, damit Fledermäuse genug natürliche Quartiere finden und nicht am Tropf der Nistkästen hängen. Nur mit dem Schutz einzelner Höhlenbäume ist es nicht getan.

Dann benötigen wir wieder mehr extensiv genutzte Wiesen und Weiden, auch im Ökolandbau. Und größere Flächen für die Natur, wo sich zum Beispiel der Biber austoben darf – da entstehen ganz tolle Lebensräume.

Aufmerksam müssen wir bei der Gebäudedämmung bleiben, ihr fallen weiter Quartiere zum Opfer. Handwerker und Architekten müssen gut geschult werden, um die rechtlichen Vorgaben umsetzen zu können.

Um die Verluste von Fledermäusen an Windrädern erträglich zu halten, brauchen wir ein bundesweites Konzept. Bedroht scheinen vor allem Arten, die sich nicht gut zählen lassen, da wissen wir noch zu wenig. Letztlich müssen wir akzeptieren und durchsetzen, dass Windräder häufiger abgeschaltet werden, wenn viele Fledermäuse unterwegs sind. Die Betreiber wehren sich da oft noch vehement, was auf berechtigte Kritik aus Naturschutzkreisen stößt. Der Energiewende leisten sie damit einen Bärendienst.

Können wir selbst auch den Fledermäusen helfen?

Sicherlich. Als Hausbesitzer können wir Quartiere von Fledermäusen erhalten oder neu schaffen. Unsere Gärten sollten wir möglichst naturnah und giftfrei gestalten. Mehr noch können wir beim Einkauf tun: Lebensmittel aus ökologischem Landbau kaufen und – im Kontakt mit Direktvermarktern – durchaus einmal nachfragen, was die für den Naturschutz tun. Neue Hecken, Obstwiesen, Weiher oder Brachen entstehen ja nicht allein dadurch, dass man auf Gift verzichtet.

Und natürlich kann sich jeder ehrenamtlich an dem Schutz der Fledermäuse beteiligen. Und uns im BUND darin unterstützen, politischen Druck auszuüben, etwa für mehr Vielfalt und alte Bäume im Wald ...



Andreas Zahn in Aktion: bei einer Führung (li.) und auf der »Jagd« (o.).



Interview: Severin Zillich

Wo der BUND Fledermäuse schützt

Sie leben im Verborgenen und sind für Laien nicht leicht zu bestimmen. Doch um den Schutz der Fledermäuse bemühen sich etliche BUND-Gruppen: engagiert und sehr vielseitig. Diese Karte zeigt eine Auswahl ihrer Aktivitäten.

Der Einsatz der Gruppen zeigt übriges Wirkung. Vom Schutz ihrer Quartiere oder beispielsweise der Rettung geschwächter Tiere profitieren die gefährdeten Säuger ganz unmittelbar.



1

Hannover

Beinahe täglich bekommt das Fledermauszentrum Hannover neue Patienten. Über einen Notruf sind Renate Keil und andere Expertinnen Tag und Nacht erreichbar. Sie bergen Tiere, die sich in Wohnräume verirrt haben, verlassene Jungtiere und verletzte Fledermäuse. Im Zentrum werden sie medizinisch überprüft, bei Bedarf

gesund gepflegt und wieder ausgewildert. Über 250 Tiere gelangten so 2015 zurück in die Freiheit.

Und das BUND-Zentrum leistet noch mehr: Es beantwortet Anfragen aller Art, informiert über heimische Arten und bietet eine persönliche Bürgerberatung. Die Umweltbildung ist ein Schwerpunkt: Regelmäßig wird zu Vorträgen, Seminaren und Führungstagen eingeladen. Interessierte Schulklassen erhalten einen Themenkoffer, ein Kinderaktions-

team entwickelt Angebote für die Jüngsten. Im Spätsommer findet ein großes Fledermausfest statt. Nicht zu vergessen die Geländearbeit – der Schutz von Höhlenbäumen, die Suche nach Opfern von Windrädern etc. – und eine vielseitige politische Lobbyarbeit in der Region. Ein eigener Online-shop bietet diverse Artikel an. Hinter all dem steht die AG Fledermäuse mit rund 60 Aktiven.

► www.bund-fledermauszentrum-hannover.de



R. Keil (2)

2

Frankfurt (Oder)

Vor gut 30 Jahren entdeckten Frankfurter Naturschützer eines der größten deutschen Winterquartiere. In der Ruine einer Brauerei fanden sie Hunderte Fledermäuse: Großes Mausohr (Foto), Wasser- und Fransenfledermaus sowie weitere geschützte Arten. Die unterirdischen Gewölbe mit ihren unzähligen Rissen und Spalten hatten die Tiere angelockt. Mithilfe der Behörden gelang es, den drohenden Abriss zu verhindern. Doch diente die Ruine als Abenteuerspielplatz und Lager für Zigarettenschmuggler, wildernde Katzen lauerten den Fledermäusen auf. Norbert Bartel und seine Mitsstreiter vom örtlichen BUND sorgten für die Sicherung der Ruine. Fenster wurden vergittert und Zäune gesetzt, die Katzen wanderten ins Tierheim. Damit zog Ruhe ein. Gut für die 1 500 bis 2 400 Fledermäuse von 13 Arten, die hier im Winter

bislang erfasst wurden. Die BUND-Aktiven helfen bei der weiteren nötigen Sicherung der Ruine, sie kontrollieren das Quartier laufend und zählen die Überwinterer. Das Brauereigelände steht heute unter nationalem und europäischem Naturschutz. ► www.bund.net/Ostquellbrauerei

5



Bernd Heuer

1

HANNOVER

8

BREMEN

HAMBURG

7

KIEL

2

BERLIN

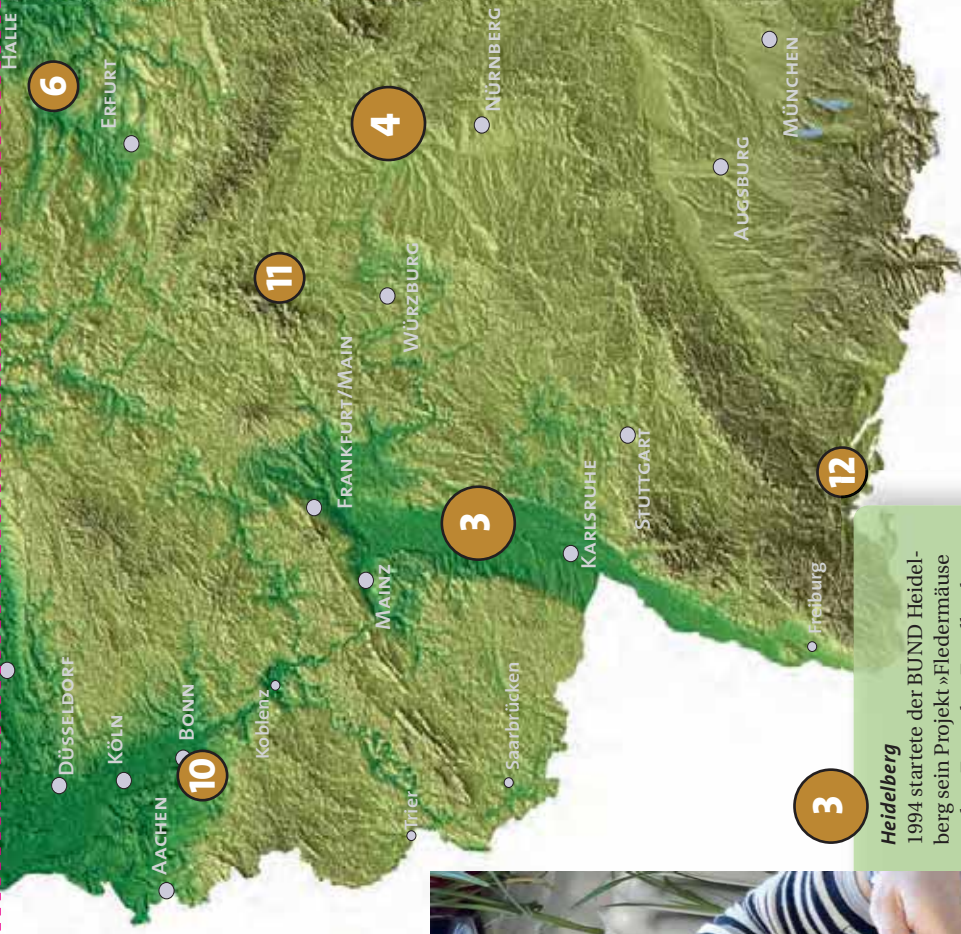
MAGDEBURG

DORTMUND

Weitere Schutzprojekte

5 Neubrandenburg: Erfassung und Betreuung von Quartieren,

- Umweltbildung, Exkursionen. ▶ www.bund-neubrandenburg.de
- 6 Hohe Schrecke: Schutz alter Laubwälder mit vielen Höhlenbäumen, Erfassung der Fledermäuse. ▶ www.bund.net/hohe_schrecke
- 7 Ostholstein, Axel Kramer: Führungen, Bau von Nistkästen, Beratung von Hausbesitzern etc. ▶ www.bund-ostholstein.de
- 8 Bremen: Quartierberatungen, Umweltbildung, Exkursionen. ▶ www.bund-bremen.net/fledermaeuse
- 9 Waldkraiburg, Mühlhof, Wasserburg: Erfassung von Abendseglern mit Monitoringprogramm. ▶ www.muehlhof.bund-naturschutz.de
- 10 Rhein-Sieg-Kreis: Anlage von Quartieren, Exkursionen, Betreuung der größten Mausohr-Wochenstube in NRW etc. ▶ www.bund-rsk.de
- 11 Bad Kissingen: Umweltbildung, Pflege verletzter Tiere, Quartierschutz, Erfassung. ▶ www.bad-kissingen.bund-naturschutz.de
- 12 Gottmadingen: Naturschutzzentrum, Spezialversand, Ausstellungsverleih, bundesweiter Terminkalender. ▶ www.all-about-bats.net



Karte: ubahnverleih/fotolia · Infografik: Marc Venner

3 Heidelberg

1994 startete der BUND Heidelberg sein Projekt »Fledermäuse suchen Freundes«. Es sollte dazu dienen, die in Heidelberg noch vorkommenden Fledermäuse samt ihrer Lebensräume besser zu schützen.

Seitdem hat sich viel getan. So ist das Umweltzentrum der Kreisgruppe unter Geschäftsführerin Brigitte Heinz (Foto) zur wichtigsten regionalen Anlaufstelle geworden – für alle Fragen rund um die Fledermäuse. Der BUND betätigt Haus- und Gartenbesitzer, bietet kostenlose Hilfe vor Ort an und wirbt für den Schutz der Tiere. Außerdem kontrolliert und reinigt er Sommer- und Winterquartiere und betreut 250 Fledermauskästen im Stadtwald. Verletzte und geschwächte Tiere werden wieder aufgepäppelt. Auch sammelt der BUND alle Fledermausmeldungen und analysiert den Bestand. Das Quartierangebot wird stetig erhöht, und die Lebensräume der Fledermäuse werden aufgewertet – im Dialog mit der Stadt, die den BUND dabei finanziell unterstützt. Die vielen Menschen, die sich von der Begeisterung für die Fledermäuse anstecken lassen, zeigen der Kreisgruppe, dass sie mit ihrer Arbeit auf dem richtigen Weg ist. ▶ www.bund-heidelberg.de/fledermaeuse

4

Forchheim

Seit 2009 beteiligt sich die BUND-Kreisgruppe Forchheim (Oberfranken) an einem großen Gemeinschaftsprojekt zur Erforschung der Fledermausfauna im Landkreis. Hierbei kommen »Batcorder« zum Einsatz, deren Prototyp der BUND-Aktive Friedrich Oehme (Foto) mitentwickelt hat. Der frühere Professor für Elektronik leitet das Projekt mit zehn Partnerorganisationen, darunter Staatsforst, Jägerschaft und Bauernverband. In keinem deutschen Landkreis weiß man nun wohl genauer Bescheid, wo sich welche Fledermausarten wann aufhalten. 18 Arten konnte die Kreisgruppe bisher akustisch nachweisen, darunter Raritäten wie Nymphen- und Wimperfledermaus oder Kleine Hufeisennase. Ständig liefert das Projekt neue Erkenntnisse – etwa zur Unterscheidung nah verwandter Arten und zu den Lebensgewohnheiten der Tiere. Oder zu bislang unbekanntem Sommer- und Winterquartieren, die dann gezielt geschützt werden können. Der lokale Arbeitskreis des BUND ist darüber hinaus vielfältig aktiv. ▶ www.forchheim.bund-naturschutz.de/ak-fledermaus/fmm



Johannes Mohr



Biotopverbund

Wahlheimat Westwall

Seit den 70er Jahren bemüht sich der BUND darum, den »Grünen Wall im Westen« zu erhalten – als Refugium für selten gewordene Tiere und Pflanzen. Besonders Fledermäuse wissen die Vielzahl alter Bunker zu schätzen.

Zwei ehrenamtliche Naturschützer steigen in einen versteckt liegenden Stollen am ehemaligen Westwall. Das Licht ihrer Taschenlampen flackert an den Wänden entlang, von oben tropft es. Plötzlich fliegen den beiden gleich mehrere Fledermäuse dicht um die Ohren. Da hilft nur eins: ducken. Doch nun sind sie sicher – sie sind auf ein Quartier gestoßen!

In den letzten Jahrzehnten ist entlang des einstigen Westwalls ein wichtiger Biotopverbund entstanden. Speziell Fledermäusen bietet die ehemalige Angriffs- und Verteidigungslinie der Nazis einen attraktiven Lebensraum. Auf mehr als 600 Kilometern Länge reihen sich etwa 15000 alte Stollen und Bunkerruinen. Häufig finden Fledermäuse in ihrem Inneren ideale Bedingungen vor: zwei bis neun Grad Celsius und eine Luftfeuchtigkeit von 70 bis 98 Prozent. Mindestens zehn Fledermausarten konnten bisher nachgewiesen werden. Zum Schutz von Großem Maus- und Braunem Langohr, Fransen- und Zwergfledermaus ist besondere Rücksicht geboten.

Denkmal- und Naturschutz

Die größte Gefahr droht den Zufluchtsorten durch die »Verkehrssicherung«. Einen Abriss versucht der BUND möglichst immer zu verhindern. Etwa durch Gitter und Zäune, die uns Menschen vor Unfällen schützen, tierische Bewohner aber nicht ausschließen. Das Ausmauern zerstörter Außenwände kann ebenfalls hilfreich sein – und frostfreie Innenräume schaffen, für überwinternde Fledermäuse und andere Tierarten.

An der Decke befestigte Lochsteine sorgen für zusätzlichen Unterschlupf. Zumal sich die Tiere bei Kontrollen hier viel einfacher entdecken lassen als in den tiefen Mauerrissen, die bei der Sprengung der Bunker entstanden sind.

Der BUND hat in Rheinland-Pfalz verschiedenste Maßnahmen zur Sicherung der Ruinen erprobt. Hier wie in Baden-Württemberg steht der Grüne Wall flächendeckend unter Denkmalschutz. Anders im Saarland: Dort kämpft der BUND weiter dafür, alle Ruinen als Denkmale auszuzeichnen. Auch in Nordrhein-



Markus Thies

Viele Bunkerruinen hat der BUND bereits für Fledermäuse gesichert. Lochsteine bieten zusätzliche Nischen.



Westfalen gilt das noch nicht lückenlos. Langfristig strebt der BUND einen Naturschutz-Status für den Wall an: zum Beispiel als »Nationales Naturmonument«.

Viele Mitbewohner

Die Relikte des Westwalls bieten übrigens nicht nur Flugsäugern ein Obdach. Regelmäßig besuchen auch Füchse, Dachse, Wildkatzen, Marder und Mäuse die Ruinen. In ihrem Schutz ziehen viele Arten ihre Jungen groß. Rund ums Jahr ist also mit tierischen Bewohnern zu rechnen.

Das Projektbüro des BUND in Trier sammelt alle Beobachtungen seltener und geschützter Arten, egal ob Fledermaus, Wildkatze oder Orchidee: Lassen Sie uns wissen, wenn Sie etwas Besonderes gesehen haben! Speziell während der Fledermaus-Schutzzeit von Oktober bis März ist das Betreten der Ruinen nicht erlaubt. Auch außerhalb dieser Zeit sollte es unterbleiben, um die dort lebenden Tiere nicht zu stören.

Eva-Maria Altena



... leitet das Projektbüro in Trier:
Tel. (0651) 48455, eva-maria.altena@bund-rlp.de, ► gwiw.bund-rlp.de

Anzeige

ZEDAN
seit 30 Jahren

...den Sommer gut geschützt genießen!

- Schutz, Pflege & Linderung
- bei Mücken, Zecken, Bremsen
- für die ganze Familie
- wirkt zuverlässig mit natürlichen Wirkstoffen

Das ZEDAN-Sortiment ist erhältlich im Bio- und Outdoor-Fachhandel und in jeder Apotheke. PZN 105 187 78
Repellents vorsichtig verwenden. Vor Gebrauch stets Kennzeichnung und Produktinformationen lesen!

MM-Cosmetic GmbH · D-56584 Anhausen/Neuwied · www.zedan.de

BUNDladen

Schönes kaufen, Gutes tun!

Mehr in unserem
Online-Shop
www.bundladen.de

Auflage Talisa

natur Nr. 22 556-A
blau Nr. 22 556-B
je **82,50 €**



Entspannuliège Talisa

Mit verstellbarer Rückenlehne und zwei großen Rollen, aus FSC®-zertifiziertem Robinienholz. B 58×L 200×H 31 cm.
Nr. 22 553 **334,50 €**



Gartenbank Cansa • Im Stil einer englischen Parkbank, für drei Personen. FSC®-zertifizierte Robinie. B 156×T 62×H 90 cm.
Nr. 83 038 **329,- €**

NEU



Windlicht Flora

transparent Nr. 33 127-A, grün Nr. 33 127-B, rot Nr. 33 127-C, gelb Nr. 33 127-D.
je **5,95 €**



Ohne Deko

LED-Solarleuchte in 7 Farben

Ohne Deko. Nr. 66 029 **19,95 €**



Sonnenglas • Nr. 33 088 **29,90 €**

Gartenbank Enya

B 157×T 61×H 89 cm.
Nr. 22 568 **299,50 €**



Tisch Enya

150×90 cm
Nr. 22 571
427,50 €

Sessel Enya

Nr. 22 567
214,90 €

Sitzgruppe Enya • Diese Möbel sind besonders bequem durch die geschwungenen Streben. Zeitloses Design und die wetterfeste, FSC-zertifizierte Robinie garantieren eine lange Lebensdauer. Sitzmöbel: Sitzhöhe 42 cm, Sitztiefe 48 cm, Gesamthöhe 89 cm. Ein weiterer Tisch (170/220×90 cm) ist im Shop erhältlich.



Schmelzfeuer

Gartenfackel zum Kerzenrecyclen aus naturbelassener Keramik, H 14,5 cm, Ø 20 cm.
Schale
Nr. 22 119 **78,- €**

Deckel
Nr. 22 135 **18,- €**

Gestell
Nr. 22 154 **59,90 €**



Feuer-Wok • Grillpfanne Ø 47,5 cm, Fuß Ø 20 cm, H 22 cm, 4,8 kg. Nr. 21 062 **129,- €**



Baumbank • Für Stämme mit einem Durchmesser bis zu 70 cm. FSC-zert. Kiefer. Umweltfreundlich imprägniert.

A Ganze Bank Nr. 22 585 **259,90 €**
B Halbe Bank Nr. 22 586 **149,90 €**



Stuhl mit Armlehnen
Nr. 22 558 **119,50 €**

Sitzbank
Nr. 22 557 **239,50 €**

Stuhl ohne Armlehnen
Nr. 22 559 **97,50 €**

Tisch rund, Ø 110 cm
Nr. 22 563
209,50 €

Gartenmöbel Maja

Diese klappbare Serie in Gastro-Qualität versprüht nostalgischen Charme. Alle Metallteile sind rostfrei vollverzinkt, aus FSC-Robiniensholz.
Tisch quadratisch (ohne Abb.) 80×80 cm
Nr. 22 562 **169,50 €**

Das Holz der Gartenmöbel stammt aus nachhaltig bewirtschafteten europäischen Forsten.

Hier bestellen Sie
fix online:
www.bundladen.de



Natur für jeden Garten

432 Seiten.
Nr. 39 348 **24,95 €**

Angebot
bis zum 30.6.2016



Naturschutz beginnt im Garten

112 Seiten. **5,- €**
Nr. 09 006 **8,90 €**



Forest Stewardship Council® (FSC®)

Achten Sie auf unsere FSC-zertifizierten Produkte aus verantwortungsvoller Waldwirtschaft.

www.bundladen.de
bestellung@bundladen.de · T. (0 30) 2 75 86-4 80



Set zur Aufzucht von Schmetterlingen

Mit einem Gutschein für fünf lebende Raupen.

Nr. 28001 **24,90 €**
Gutschein mit Raupen zum Nachbestellen.
Nr. 28002 **17,90 €**



Bio-Gartenset für Kinder

Leicht zu ziehende Kresse, Kapuzinerkresse und Zucchini, Kokostöpfe, torffreie Quelltabs, Gartenwerkzeuge, Handschuhe und Anleitung. Nr. 66 024 **19,99 €**



Solarlampe Little Sun
Nr. 33 087
22,- €

Hier bestellen Sie fix online:
www.bundladen.de



Kubb - Schwedenschach · Aus unbehandelter heimischer Buche. Nr. 21 665 **30,- €**



Angebot bis zum 30.6.2016

Vogelstimmenuhr · Mit Ausschalter. Nachts ist die Uhr automatisch still. Ø 34 cm.
Nr. 21 628 ~~statt 69,00 €~~ **65,- €**



Klimakochbuch
Nr. 39 290 **16,99 €**



Becher aus Edelstahl
Nr. 33 130 **9,00 €**



Coffee to go-Becher aus Glas je **17,50 €**
grün/grau Nr. 33 132-A
orange/grau Nr. 33 132-B

24bottles Trinkflasche 1l Nr. 33129 **24,90 €**

24bottles Trinkflasche 0,5l Nr. 33 128 **19,90 €**



Ohrwurmhäuser · 3er-Set, für natürlichen Pflanzenschutz vor Blattläusen, Keramik, Ø 3 cm, H 12cm.
Nr. 66 046 **19,90 €**



Hummelburg · Der bemalte Eingang lockt die fleißigen Gartenhelfer an. Aus Keramik, mit Nistwolle und Anleitung, H 16 cm, Ø 27 cm, 5,5 kg.
Nr. 22 117 **59,90 €**



Reihenhaus für Spatzen
Nr. 34 009 **73,50 €**



Vogeltränke Granicum Nr. 66 045 **79,- €**
Ständer für die Vogeltränke Nr. 66 049 **79,- €**



Bausatz Meisenkasten

Flugloch: Ø 26-28 mm.
Nr. 22 205 **16,50 €**



Vogelhaus für den Hausgarten

Holzbeton, Fluglochweite: Ø 26 mm.
Nr. 22 139-C **24,50 €**



Nisthöhle

Holzbeton, Flugloch: Ø 32 mm. Mit Bügel und Alunagel.
Nr. 22 136-A **22,50 €**



Nisthöhlen einzeln

1 **Vogelhaus für Nischenbrüter** Nr. 22 143 **31,50 €**

2 **Nisthöhle Flugloch oval** Nr. 66 022 **26,30 €**

3 **Nisthöhle Dreiloch** Nr. 66 026 **26,30 €**

Insektennistholz

Hartholz, verzinkter Metallbügel. B 11,5×H 24×T 9 cm, 1,8 kg.
Nr. 66 009 **34,90 €**

Diese Preise sind gültig bis zum 15.8.2016 · Für alle Produkte: Nur solange der Vorrat reicht.

Wachsende Bedenken

Die Bedenken waren größer als vermutet. Überraschend musste die EU die Wiedezulassung von Glyphosat vertagen. Für unsere Umwelt und die Artenvielfalt steht viel auf dem Spiel.

Die Zulassung für Glyphosat verlängern, ohne Auflagen und für die nächsten 15 Jahre – so hatte sich die EU-Kommission das gedacht. Tatsächlich sah es so aus, als ginge die Abstimmung Anfang März glatt über die Bühne. Denn von den Mitgliedstaaten hatte allein Schweden im Vorfeld Bedenken angemeldet – weil es Glyphosat als wahrscheinlich krebserregend einstuft, wie die Krebsagentur der Weltgesundheitsorganisation. Alle anderen Länder schienen mit der von deutschen Behörden vorgegebenen Richtung einverstanden.

Auch in Deutschland rumort es: Umweltministerin Barbara Hendricks dringt darauf, die Bedenken hinsichtlich der biologischen Vielfalt in der Genehmigung zu formulieren. Damit will sie ermöglichen, dass Mitgliedstaaten den Glyphosateinsatz nach der Zulassung beschränken können. Agrarminister Christian Schmidt hingegen sieht – in großer Einigkeit mit den Glyphosatherstellern – keinerlei Probleme und verwarft sich gegen Restriktionen.

Dass Ministerin Hendricks bei Glyphosat klare Kante zeigt, hat gute Gründe: Kein Mittel wird so viel gespritzt. In Deutschland landen 5000 bis 6000 Tonnen pro Jahr auf rund 40 Prozent der Ackerfläche – etwa drei Millionen Hektar. Der Grund: Glyphosat ist billig und einfach anzuwenden. Und es wirkt so breit wie kein anderer Unkrautkiller. Als »Totalherbizid« tötet es alle Pflanzen – und zählt so zu den Hauptverantwortlichen dafür, dass immer mehr Arten aus unserer Agrarlandschaft verschwinden. Wo es gespritzt wird, wächst kein Kraut mehr. Und wo kein Kraut mehr wächst, finden Insekten wie die Wildbienen oder Vögel wie die Feldlerche keine Nahrung mehr. Sie sterben aus.

Pflügen statt spritzen

Dass Minister Schmidt auf stur schaltet, kommt ebenfalls nicht von ungefähr. Geht es doch um Grundsätzliches: Welche Landwirtschaft mit welchen Kollateralschäden akzeptiert unsere Gesellschaft? Während die Auswüchse der industriellen Tierhaltung schon länger auf Kritik stoßen, rückt nun zunehmend der industrielle Ackerbau in den Blick.

Die Kernfrage lautet: Wollen wir weiter einen Ackerbau mit immer mehr Pestiziden – und dafür ein großflächiges Artensterben billigend in Kauf nehmen? Und wollen wir ein Agrarsystem gutheißen, das den Pestizidherstellern glänzende Gewinne einträgt, der Allgemeinheit aber hohe Umweltkosten aufbürdet?

Für den BUND lautet die Antwort: nein. Zumindest Alternativen gibt. Nicht Spritzen mit Glyphosat oder anderen Pestiziden – sondern Pflügen und Grubbern. Das sei weitgehend kostenneutral, sagt eine Studie des Julius-Kühn-Instituts. Ihr Auftraggeber: Agrarminister Christian Schmidt.

Heike Moldenhauer

... ist die Expertin des BUND für Glyphosat und Gentechnik.



14. April: Der BUND protestiert gegen die Wiedezulassung von Glyphosat bei der Konferenz der Agrarminister von Bund und Ländern in Mecklenburg-Vorpommern.

Deutschland fungiert als Berichterstatter für die gesamte EU – und hatte dem meistgenutzten Pestizid der Welt wiederholt einen Freispruch erster Klasse erteilt. Fachlich fundierte Hinweise auf mutagene, krebserzeugende, reproduktions- oder fruchtschädigende Eigenschaften gäbe es nicht. Und auch keine Hinweise auf eine hormonelle Wirksamkeit. Die Risiken für die Umwelt seien ebenfalls vertretbar.

Überraschend vertagt

Umso überraschender war, dass etliche Mitgliedstaaten der Kommissionsvorlage nicht folgen wollten. Die Abstimmung wurde auf die vorletzte Maiwoche vertagt – um Änderungsvorschläge aus den Mitgliedstaaten berücksichtigen zu können.

Gemeinsam gegen

GLYPHOSAT

Protestieren Sie jetzt!

Schon in wenigen Tagen entscheidet sich die Zukunft des meistgenutzten Pflanzengifts der Welt.

Unsere Kampagne gegen das Pflanzengift Glyphosat läuft auf Hochtouren. In den kommenden Tagen bereits will die EU-Kommission über seine Wiedezulassung entscheiden.

Deutschland hat als Berichterstatter erheblichen Einfluss auf die Zulassung. Bundesagrarminister Christian Schmidt muss die deutschen VerbraucherInnen ernst nehmen und in Brüssel mit »Nein« stimmen! Da dort womöglich am 18. Mai entschieden wird: Werden Sie sofort aktiv! Machen Sie deutlich, dass Sie die Allgegenwart von Glyphosat nicht länger tolerieren – weder in Ihren Lebensmitteln und Ihrem Körper, noch auf dem Acker.

Unterstützen Sie unsere Protestaktion unter

► www.bund.net/gegen-glyphosat

Oder richten Sie sich direkt an Christian Schmidt, per Brief oder Telefon – z.B. mit diesen Zeilen:

Sehr geehrter Herr Minister Schmidt, bitte übernehmen Sie die Verantwortung für eine Landwirtschaft ohne Gefahren für Mensch und Natur. Sorgen Sie dafür, dass Deutschland

gegen eine Wiedezulassung des Pflanzengiftes Glyphosat stimmt. Ich möchte kein Glyphosat auf dem Acker, im Getreide, in Mehl, Brot und Bier und im eigenen Körper.

Mit freundlichen Grüßen (...)

Adressat: Christian Schmidt, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 11055 Berlin.
Tel. (030) 185 29-0, Fax: (030) 185 29-42 62

Das Wichtigste in Kürze

- Das Pflanzengift Glyphosat kommt auf ungefähr 40 Prozent der deutschen Ackerfläche zum Einsatz.
- Glyphosat zerstört die biologische Vielfalt und führt laut WHO wahrscheinlich zu Krebs beim Menschen.
- Die EU-Pestizidgesetze und das Zulassungsverfahren von Glyphosat sind auf die Interessen der Chemieindustrie zugeschnitten.
- Marktführer: Monsanto mit dem Produkt »Roundup«
- Agrarminister Schmidt und seine Behörden lassen die kritische Distanz zu den Herstellern vermissen.
- 70 Prozent der Deutschen sprechen sich laut einer YouGov-Umfrage dafür aus, Glyphosat zu verbieten.

Glanrinder in einem Eichen-Hutewald auf der Bergischen Heideterrasse.



H. Sticht

GEO-Tag der Artenvielfalt

Inventur in der Heide

Der BUND ist erneut exklusiver Partner beim GEO-Tag der Artenvielfalt, zum dritten Mal in Folge. Das Motto diesmal: Biotopverbund – wie steht es um das Wegenetz der Tiere und Pflanzen? Wie gut sind Deutschlands Lebensräume vernetzt?

räume zwischen Ruhr und Sieg: ein kleinräumiges Mosaik von Trocken-, Sand- und Feuchtheiden, von Heidemooren, Moorwald, Eichen-Birkenwald und nährstoffarmen Weihern. Mehr als 25 Naturschutzgebiete schützen seltene Pflanzen- und Tierarten wie Gagelstrauch und Glockenheide, Sonnentau und Heidenelke, Große Moosjungfer und Zauneidechse.

Speziell für Kinder gibt es spannende Angebote zum Thema Biotopverbund – im Infozentrum Altenrath, im Turmhof, in der Dellbrücker Heide und im Bilderbuchmuseum Troisdorf.

Überall in Deutschland werden rund um den GEO-Tag Veranstaltungen stattfinden. Machen Sie mit! Laien oder Experten, Kinder oder Erwachsene – sie alle sind eingeladen sich zu beteiligen: ob am 19. Juni an der Hauptveranstaltung oder an einer der vielen Aktionen andernorts.

Oder organisieren Sie selbst eine Exkursion – gehen Sie auf Entdeckungstour, zum Beispiel mit Ihrer BUND-Gruppe. Suchen Sie nach bekannten und unbekanntem Arten vor Ihrer Haustür. Erleben Sie die Natur, hautnah und zum Anfassen.

Mehr dazu unter ► www.bund.net/geotag

Eine Übersicht aller Veranstaltungen finden Sie unter ► www.geo.de/artenvielfalt



D. Damschen

Am **18. und 19. Juni** sind Expertinnen und Naturliebhaber wieder aufgerufen, die Natur unter die Lupe zu nehmen – und in bestimmten Gebieten binnen 24 Stunden möglichst viele Pflanzen und Tiere zu entdecken. Die Hauptveranstaltung findet dieses Jahr auf der **Bergischen Heideterrasse** bei Burg Wissem statt, in Troisdorf bei Bonn.

Sie verbindet auf etwa 50 Kilometern Länge und nur wenigen Kilometern Breite vielfältige Lebens-

Tückischer Dauerbrenner

Die umstrittene Chemikalie Bisphenol A (BPA) begegnet uns in unzähligen Alltagsprodukten. Sie kann unser Hormonsystem stören und krankhafte Fehlentwicklungen auslösen. Wie ihr aus dem Weg gehen?

An die vier Millionen Tonnen BPA werden jedes Jahr weltweit hergestellt, Deutschland ist europäischer Marktführer. BPA dient vor allem als Grundstoff für die Herstellung von Polycarbonat und Epoxidharzen.

Gebunden im Hartplastik Polycarbonat findet sich der Stoff in Tupperware, Plastikschüsseln, Handys, CDs und Spielzeug wieder, in Zahnfüllungen, Brillen, Kühlschrankschrankfächern, Motorradhelmen oder Dialysegeräten. In Epoxidharzen kommt er zum Einsatz bei der Innenbeschichtung von Konserven- und Getränkedosen, in Flaschendeckeln, industriellen Getränke- und Nahrungsmittelbehältern sowie bei der Sanierung maroder Wasserleitungen. Bei Thermopapier dient BPA als Entwickler und landet ungebunden mit bis zu drei Gewichtsprozent auf Kassenbons, Parktickets, Fahrkarten, Kofferetiketten oder Kontoauszügen.

Nicht zuletzt dank Recherchen des BUND sind zumindest BPA-haltige Schnuller praktisch vom Markt verschwunden. Babyfläschchen aus Polycarbonat sind seit 2011 EU-weit verboten.

Wie gefährlich ist BPA?

BPA kann wie das Hormon Östrogen wirken und den Austausch von Botenstoffen im Körper stören. Besonders anfällig sind Föten und Kleinkinder. BPA ist allgegenwärtig und im Blut und Urin von über 90 Prozent aller Menschen nachweisbar. Belegt sind negative Folgen schon bei geringer Dosis. Hormonelle Schadstoffe wie BPA werden in Verbindung mit Diabetes Typ 2, Übergewicht, Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern, Unfruchtbarkeit bei Männern sowie Prostata- und Brustkrebs gebracht: allesamt Erkrankungen, die besorgniserregend zugenommen haben.

Die europäische Lebensmittelbehörde fährt bei BPA einen Schlingerkurs: 2007 erhöhte sie die tolerierbare tägliche Dosis von 10 auf 50 Mikrogramm, um sie 2015 »vorsorglich« auf 4 Mikrogramm zu senken. Während Frankreich BPA in Materialien verbot, die mit Lebensmitteln in Kontakt kommen, erkennt das deutsche Bundesinstitut für Risikoforschung (wie die EU) »keine Gefahr für den Verbraucher«.

Wie BPA vermeiden?

Wie können Sie die Belastung mit BPA minimieren?

- Vermeiden Sie Kunststoffprodukte mit dem Kürzel PC (für Polycarbonat) und dem Recyclingcode 7.
- Weich-PVC mit dem Recyclingcode 3 kann geringe Dosen BPA enthalten, dazu hohe Konzentrationen an Weichmachern (ebenfalls hormonschädlich).
- Erhitzen Sie Lebensmittel oder Flüssigkeiten nie in

Kunststoffbehältern, vor allem keine Babynahrung.

- Innen beschichtete Konservendosen können BPA enthalten. Vor allem für Säuglinge und Kinder gilt also: nichts aus Konserven!
- Benutzen Sie nur Babyflaschen und -tassen, die als BPA-frei gekennzeichnet sind. Vorsicht: Als BPA-frei vermarktete Dosen können ähnlich gefährliche Bisphenole enthalten (wie BPS)!
- Lassen Sie Kinder nicht mit Kassenbons, Fahrkarten, Parktickets u.ä. spielen.
- Werfen Sie Kassenbons und andere Thermopapiere nicht in die Recyclingtonne.
- Lagern Sie Lebensmittel in Glas-, Keramik- oder Edelstahlbehältern.
- Falls es Kunststoff sein muss: Weichen Sie auf relativ sicheres Polyethylen (PE, Recyclingcode 2 und 4) oder Polypropylen aus (PP, Recyclingcode 5).
- Fragen Sie Ihren Zahnarzt, ob Kunststofffüllungen BPA enthalten. Es gibt Alternativen!

Manuel Fernandez



... ist Mitarbeiter des BUND-Chemieteam. ► www.bund.net/bisphenol-a



Valentin Hoff

Die Kuh als Klimakiller?

Klimaschutz tut Not! Auch die Landwirtschaft kann dazu beitragen. Zum Beispiel, indem sie wieder mehr Tiere auf die Weide stellt, statt sie mit Kraftfutter zu mästen.



Anita Idel und
Christian Rehmer

Nach der UN-Klimakonferenz Ende 2015 in Paris hatte Hubert Weiger für den BUND erklärt: »Die Diskrepanz zwischen dem in Paris vereinbarten Ziel und der tatsächlichen Klimapolitik der Staaten ist riesig.« Groß war die Erleichterung, dass der Klimagipfel überhaupt stattgefunden hatte. Und dass alle 196 Staaten beschlossen hatten, die globale Erwärmung mit verbindlichen Klimaschutzziele auf 1,5 Grad zu begrenzen.

Um die deutschen Klimaziele zu erreichen, muss auch die Landwirtschaft ihren Beitrag leisten. Denn die hat gemäß Weltagrarbericht großes Potenzial, um den Klimawandel zu beschränken. Der BUND fordert ihren nationalen Ausstoß von Treibhausgasen bis 2050 um 60 Prozent zu verringern.

Klimakiller Lachgas

Im Jahr 2014 war die Landwirtschaft für 7,3 Prozent aller deutschen Treibhausgase verantwortlich. Zu den wichtigsten Quellen zählen Kohlendioxid-Emissionen aus der landwirtschaftlichen Nutzung entwässerter Moore, Lachgas-Emissionen aus der Düngung und Umsetzung von Stickstoff sowie Methan-Emissionen aus der Tierhaltung. Methan ist 25-mal so klimaschädlich wie CO₂, Lachgas sogar 300-mal! Rechnet man Importfuttermittel und die Düngerproduktion in diese Bilanz mit ein, steigt der Anteil auf rund 12 Prozent der deutschen Treibhausgase.

Veränderungen der Landnutzung wie die Moorentwässerung oder der Umbruch von Grünland führen

zum Abbau von Kohlenstoffspeichern. Umgekehrt kann der Boden auch als Senke wirken. Dann nimmt er mehr CO₂ auf, als er gleichzeitig abgibt.

Damit unsere Landwirtschaft klimaverträglicher wird, müssen wir an vielen Stellschrauben drehen. Notwendig ist ein Verzicht auf synthetischen Stickstoffdünger und die Hochleistungstierzucht. Im Gegenzug brauchen wir mehr Ökolandbau und geschlossene Nährstoffkreisläufe. Als Symbol einer klimaschädlichen Landwirtschaft steht allerdings ganz überwiegend die Kuh am Pranger. Denn sie rülpsst Methan. Und so verbreitet sich als gängige Fehleinschätzung: »Die Kuh ist ein Klimakiller.«

Doch das stimmt nicht. Die Kuh kann, wenn sie auf der Weide gehalten wird, sehr positiv zum Klimaschutz beitragen. In die Bilanz darf nicht nur die Emission von Klimagasen eingehen, sondern auch deren natürliche Speicherung im Boden. Da lohnt sich ein Blick weg vom Maul und Hintern der Kuh, hin zur genaueren Betrachtung dessen, was unter den Klauen des Tieres passiert: auf der Weide.

Grasen für den Klimaschutz

Mit nachhaltiger Beweidung kann Kohlenstoff im Boden gespeichert werden. Dabei sind die Rinder viel mehr als wandelnde Düngerverteiler. Indem sie Gras fressen, lösen sie einen Wachstumsimpuls in den Pflanzen aus. Dieses Wachstum betrifft nicht nur die oberirdischen Pflanzenteile, sondern auch die Wurzeln im Boden. Und wenn Böden wachsen, stammt die Biomasse dazu aus der Luft. Stichwort Photosynthese: Pflanzen nehmen mithilfe von Sonnenenergie CO₂ auf; die Voraussetzung dazu ist oberirdisches Blattgrün, das Chlorophyll.

Aus den Wurzeln von heute wird der Humus von morgen. Eine Tonne Humus im Boden entzieht der Atmosphäre 1,8 Tonnen CO₂. Da Gras bereits bei Temperaturen von etwa fünf Grad wächst, ist die Vegetationsperiode von Dauergrünland deutlich länger als die von Waldökosystemen oder Ackerland. Dank nachhaltiger Beweidung entstanden die fruchtbarsten Ebenen der Erde – die Prärie Nordamerikas, die südamerikanische Pampa, die Schwarzerdeböden der Ukraine oder die Magdeburger Börde.



Alena Badurova

Moor im Nationalpark Harz. Die Bewirtschaftung ehemaliger Moorböden ist besonders klimaschädlich.



Kühe auf der Ostsee-Insel Hiddensee.

Weidehaltung fördern

Das riesige Potenzial nachhaltiger Beweidung aber wird unterschätzt. Im Gegenteil, viel zu viele Kühe werden im Stall mit Kraftfutter zu Nahrungskonkurrenten des Menschen gemacht. Doch die Fütterung mit Mais, Getreide und Soja ist nicht artgemäß. Als Verwerter von Raufutter vermögen sie Gräser und Kräuter auf Wiesen und Weiden zu verdauen und in Energie umzuwandeln.

Statt diese geniale Eigenschaft zu nutzen, gibt man ihnen Kraftfutter. Über 70 Prozent des von EU-Landwirten genutzten Eiweißfutters werden importiert – vor allem aus Südamerika. Dort fallen Regenwälder der Motorsäge zum Opfer, Grasland wird in Ackerfläche umgewandelt. So aber wird im Boden gespeicherter Humus abgebaut und CO₂ freigesetzt.

Zudem führt Überweidung zum Verlust von Wurzelbiomasse. Wird das Gras zu stark heruntergefressen, bedienen sich die Graspflanzen an der gespeicherten Energie in ihren Wurzeln. Ist dann oberirdisch wieder genug Blattgrün vorhanden, kann die Photosynthese neu starten. Daher ist ein gutes Beweidungsmanagement immens wichtig.

Der BUND fordert die Bundesländer auf, die Weidehaltung im Rahmen ihrer Agrarprogramme zu fördern. Zudem muss die Umwandlung von Wiesen und Weiden zu Ackerland stärker als bisher reglementiert werden. Denn neu angelegtes Grünland kann den Verlust traditioneller Wiesen und Weiden nicht ersetzen. Auch die Forschung muss sich dem Grünland stärker widmen. Nicht nur mit Blick auf den Klimaschutz, sondern auch zur Erhaltung der biologischen Vielfalt.

Fazit: Der Klimakiller ist nicht die Kuh – sondern immer der Mensch.

Anita Idel und Christian Rehmer

Die Tierärztin Anita Idel ist aktiv im BUND-Arbeitskreis Landwirtschaft, Christian Rehmer leitet die Agrarpolitik der Bundesgeschäftsstelle.

Anita Idels Buch »Die Kuh ist kein Klima-Killer« erscheint im Sommer bei Metropolis in sechster Auflage.

Anzeige



Gleichklang.de
Die sichere Option für das Partnerglück!



Wir sind die Alternative zum Dating-Mainstream - seien auch Sie dabei!

Es gibt eine Partnerbörse und Kennenlern-Plattform, bei der über 90% der Mitglieder sagen: "Flüchtlinge willkommen!" und "Unsere Umwelt ist mir wichtig!"

www.Gleichklang.de
Partnersuche • Freundschaftssuche • Reisepartnersuche

Sagen Sie Ihren Bekannten und Freunden "Gleichklang" und bringen Sie Ihnen Glück!

Turbulenter Abschied vom Öl

Viele Jahre lagen die Ölpreise über 100 Dollar je Barrel. Der Absturz auf zeitweise unter 30 Dollar wurde erst als Konjunkturprogramm gefeiert. Doch zunehmend zeigen sich die Nachteile des absurden Preisverfalls.



Ein »Road Train« in Australien transportiert Öl. Speziell der Verkehrssektor ist bislang fast völlig vom Öl abhängig.

Die angebliche US-Energieevolution war keine: Die USA haben über all die Jahre weiter viel Öl importiert. Doch auf den Rohstoffmärkten genügen kleine Über- oder Unterangebote, um die Preise trudeln zu lassen. Der heftige Preisverfall seit Sommer 2014 war Teil eines generellen Trends auf den Rohstoffmärkten. Als Erklärung bieten sich die Lage der Weltwirtschaft und der Einbruch des Wachstums in China an.

Kostbare Zeit vergeudet

Was bedeuten die Preisturbulenzen für die nötige Energie- und Mobilitätswende? Die hohen Preisausschläge nach oben und unten haben gezeigt, wie wichtig die deutsche Reform der Ökosteuer war: Sie hat die Preisausschläge für Kraftstoffe gedämpft. Langfristig braucht es hohe Energiepreise – als Signal, Ressourcen sparsam zu verbrauchen und das Klima zu schützen.

Wegen des Preisverfalls wird deutlich weniger in die Erkundung und Förderung von Öl investiert und somit weniger Öl gefördert werden. Gut so: Je weniger gefördert wird, umso besser für das Klima. Mit starken Preisschwankungen ist weiter zu rechnen. Ein Preisniveau, mit dem beide Seiten gut leben können – Wirtschaft und Konsumenten wie auch die Ölindustrie –, gibt es nicht mehr. Bei Barrelpreisen unter 90-100 US-Dollar lohnt es nicht zu investieren. Preise darüber sind für große Teile der Wirtschaft zu viel.

Niemand weiß, wie sich die Ölpreise auf kurze Sicht entwickeln. Zu viele Faktoren spielen da eine Rolle – etwa die Förderung im Iran, Entwicklungen in Krisengebieten wie Nordafrika, der Eigenverbrauch in Ländern wie Saudi-Arabien, die Lage der Weltwirtschaft ... Was wir aber wissen können: Uns erwarten turbulente Zeiten. Die Frackingblase hat viel kostbare Zeit vergeudet – Zeit, um den Verkehr von seiner Ölabhängigkeit zu lösen und eine postfossile Mobilität zu fördern. Umso dringlicher ist es, jetzt rasch umzuschalten. Der neue Bundesverkehrswegeplan sendet dafür leider kein passendes Signal.

Martin Held und Jörg Schindler

Martin Held war bis Ende 2015 Studienleiter an der Evangelischen Akademie Tutzing. Jörg Schindler ist Autor von Büchern wie »Postfossile Mobilität« und »Öldämmerung«.

Anfang 2016 kippte die Stimmung. Diverse Bedenken wurden laut: Wie wirkt sich der niedrige Ölpreis auf die wirtschaftliche Lage der Ölunternehmen aus? Auf die politische Stabilität in den Förderländern, auf Klimaschutz und Umwelt, das Gelingen der Energiewende, die dringende Abkehr von fossiler Energie? Zwar sind die Preise seit März wieder etwas gestiegen. Doch wird es auf den Ölmärkten turbulent bleiben – was auch den nötigen Wandel zu einer nachhaltigen Entwicklung stark beeinflusst.

Fossiles Öl ist eine nicht-erneuerbare Ressource. Seit etwa zehn Jahren ist das Fördermaximum des konventionellen Öls erreicht, der »Peak Oil«. Derzeit wird so viel davon verbraucht wie nie zuvor – und auch in Zukunft nicht mehr. Vermehrt im Angebot ist in den letzten Jahren allein unkonventionelles Öl, vor allem gefracktes »Light Tight Oil« aus den USA.



Die Frackingblase platzt

Der Frackingboom in den USA hat drei Ursachen: die Aufhebung des gesetzlichen Gewässer- und Gesundheitsschutzes für die Öl- und Gasförderung unter George Bush 2005; die hohen Öl- und Gaspreise in den Folgejahren; und die Politik des billigen Geldes und die Finanzierung der expansiven Förderung durch Kredite. Nur deshalb, und weil die Firmen nicht für die Verwüstungen haften, die ihre Ölförderung vor Ort anrichtet, konnte sich in den USA eine Frackingblase bilden. Die niedrigen Ölpreise – durch Fracking mit verursacht – bringen diese Blase gerade zum Platzen.



Der Protest geht weiter!

Trotz vieler Kritik zeigt sich die EU entschlossen, die transatlantischen Handelsabkommen TTIP und CETA zügig zu besiegeln. Der BUND wird seinen Widerstand deshalb noch verstärken.

» **O** bama und Merkel kommen: TTIP & CETA stoppen – für einen gerechten Welthandel!« Unter diesem Motto gingen am 23. April in Hannover 90 000 Menschen gegen die geplanten Handelsabkommen der EU mit den USA (TTIP) und Kanada (CETA) auf die Straße. Anlass war der Besuch von Barack Obama. Gemeinsam mit Bundeskanzlerin Angela Merkel eröffnete er die Industriemesse in Hannover. Beide nutzten die Messe zur Propaganda für TTIP. Wir haben dafür gesorgt, dass dies nicht ohne Widerspruch blieb.

Heiße Phase

Zur Demonstration hatte der BUND gemeinsam mit einem breiten Bündnis aufgerufen – mit Gewerkschaften sowie Verbänden aus der Umwelt-, Entwicklungs- und Sozialpolitik, mit Organisationen für Demokratie und Kultur, Bürger- und Verbraucherrechte. Der BUND-Vorsitzende Hubert Weiger fand zum Auftakt klare Worte: TTIP und CETA stellen Profitinteressen über das Allgemeinwohl. Standards, die dem Schutz von Mensch und Umwelt dienen, werden als Handelshemmnis abgestempelt. Und mit dem Gentechnik-Kapitel des CETA-Vertragstextes wird das Vorsorgeprinzip der EU ausgehebelt. Beide Abkommen müssen deshalb gestoppt werden!

Die Auseinandersetzung tritt dieses Jahr in die heiße Phase. Kanadas Regierung und die EU-Kommission haben ihre Nachverhandlungen zu CETA am 29. Februar beendet und möchten das Abkommen nun ratifizieren. Und das TTIP-Abkommen wollen die Verhandlungsführer noch in der Amtszeit von Obama – also bis zum Jahresende – in seinen Grundzügen festzurren. Wir müssen unseren Protest daher noch verstärken!

Kommunaler Widerstand

Um die nächsten Schritte des Widerstands zu diskutieren, fand am 26. und 27. Februar eine Aktionskonferenz in der Universität Kassel statt. Rund 500 Aktive aus dem In- und Ausland nahmen daran teil – aus der Landwirtschaft, aus kleinen und mittelgroßen Unternehmen, aus Gewerkschaften und Kulturverbänden, aus der Umwelt- und Verbraucherschutz- und der Jugendbewegung. Dazu aufgerufen hatte das Bündnis »TTIPunfairHandelbar« mit dem BUND und anderen Partnern.

Viele regionale Initiativen stellten ihre Aktivitäten vor und nutzten die Konferenz, um sich weiter zu vernetzen. Vorangetrieben werden sollen die Aktivitäten auf kommunaler Ebene. Rund 300 deutsche Kommunen haben schon Beschlüsse gegen TTIP und CETA gefasst.

Der BUND will noch mehr Kommunen dafür gewinnen und unterstützt Aktive, dies von ihren Gemeinderäten zu fordern.

Ein Schwerpunkt der Aktionen im Herbst werden regionale Demonstrationen sein. Mit unseren Bündnispartnern rufen wir für den 24. September – mitten in der Startphase der Ratifizierung von CETA – zu Demonstrationen in Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt, München/Nürnberg und Stuttgart auf: gegen TTIP und CETA, für einen gerechten Welthandel!



Anfang 2017 planen wir mit den Verbündeten einen großen Kongress, auf dem wir unsere Alternativen in der Wirtschafts- und Handelspolitik diskutieren wollen. Auch Sie sind herzlich dazu eingeladen!

Bunter Protest für faire Handelsbeziehungen.

Ernst-Christoph Stolper und Maja Volland

E.-C. Stolper ist Sprecher des BUND-Arbeitskreises »Internationale Umweltpolitik«, M. Volland die TTIP-Expertin der Bundesgeschäftsstelle.

► www.bund.net/ttip



Das Sylter Außenriff ist der wichtigste deutsche Lebensraum des Schweinswals.



Sylter Außenriff

Bald mit mehr Leben erfüllt?

Vor über elf Jahren hat Deutschland seine sechs wertvollsten Meeresflächen fernab der Küste unter europäischen Schutz gestellt. Nun sollen sie den rechtlichen Status von Naturschutzgebieten erhalten. Werden den Papieren damit endlich auch Taten folgen? Ein Blick ins Sylter Außenriff.

Nur was man gut kennt, will man auch schützen ... Dieser Leitsatz der Naturpädagogik wird zu Recht oft zitiert. Doch wie nähert man sich einem Meeresreservat? Einem Gebiet wie dem Sylter Außenriff, inmitten der Deutschen Bucht gelegen? Von der Westküste Sylts aus müsste man den Blick weit übers Wasser schweifen lassen. Irgendwo hinterm Horizont, etwa 20 Kilometer entfernt, beginnt eines der schutzwürdigsten deutschen Meeresgebiete. Wie nun einen Eindruck von der Vielfalt dort draußen gewinnen? Von artenreichen Sandbänken und – wie es heißt – geradezu farbenprächtigen Riffen?

Da hilft nur eines: auf Tauchstation zu gehen. Biologen haben es getan. Ihre Bilder schickt der BUND seit Jahren auf Wanderschaft, im Rahmen einer Ausstellung. Im Meeresschutzbüro in Bremen vermitteln die Großformate einen ersten Eindruck davon, wie bunt und verletzlich marine Lebensräume sind.

Reich an Robben und Walen

Für deren Schutz hat das FFH-Gebiet »Sylter Außenriff« immense Bedeutung. Mit 5314 Quadratkilometern ist es Deutschlands größtes Schutzgebiet überhaupt. Seine Riffe sind für die küstenferne Nordsee einmalig. In acht bis 48 Metern Tiefe siedeln Schwämme und Seenenken, Korallen, Muscheln und Krebse – wenn sie nicht schon in den Schleppnetzen der vielen Kutter gelandet sind. Auch ziehen noch größere Fischschwärme über die Flanken des Elbe-Urstromtals. Und mit ihnen Tausende Seehunde und etliche Kegelrobben.

Höchsten Wert hat das Außenriff für den bedrohten Schweinswal: Nirgendwo ist er häufiger vor unseren Küsten zu beobachten – bei der Jagd und bei der Fortpflanzung. Das Außenriff überschneidet sich zudem mit dem EU-Vogelschutzgebiet »Östliche Deutsche Bucht«. Arten wie Stern- und Prachtttaucher verbringen hier das Winterhalbjahr.

Umweltkommissar muss handeln!

Unter dem Vorwand des Bürokratieabbaus plante die EU-Kommission einen »Fitnesscheck« des europäischen Naturschutzes. Über 520 000 NaturschützerInnen protestierten letztes Jahr dagegen, darunter viele BUND-Mitglieder. Mit Erfolg: Das Europaparlament als höchstes demokratisches Gremium der EU fordert nun die Kommission auf, die Natura 2000-Richtlinien zu erhalten und ihre Umsetzung zu stärken. Alle Untersuchungen zeigen, dass die FFH- und Vogelschutz-Richtlinie das richtige Werkzeug sind, um den Naturschutz in Europa voranzubringen. Sie zeigen, vor

welchen finanziellen Herausforderungen der Naturschutz steht; und wie negativ sich die Subventionen auswirken, die die EU speziell an die Landwirtschaft, an Verkehr und Energieproduktion vergibt. Der BUND will erreichen, dass EU-Umweltkommissar Vella noch vor der Sommerpause einen Schlusstrich unter den »Fitnesscheck« zieht. Doch besonders die Lobby der Forst- und Agrarwirtschaft übt weiterhin Druck auf die EU-Kommission aus, um die Richtlinien von Natura 2000 aufzuweichen.

► www.bund.net/naturazoo

Deutschlands größtes Schutzgebiet liegt westlich von Sylt in der Nordsee. Zur Hälfte ist das Fauna-Flora-Habitat-Gebiet zusätzlich als Vogelschutzgebiet »Östliche Deutsche Bucht« ausgewiesen.

Geschützt nur auf dem Papier

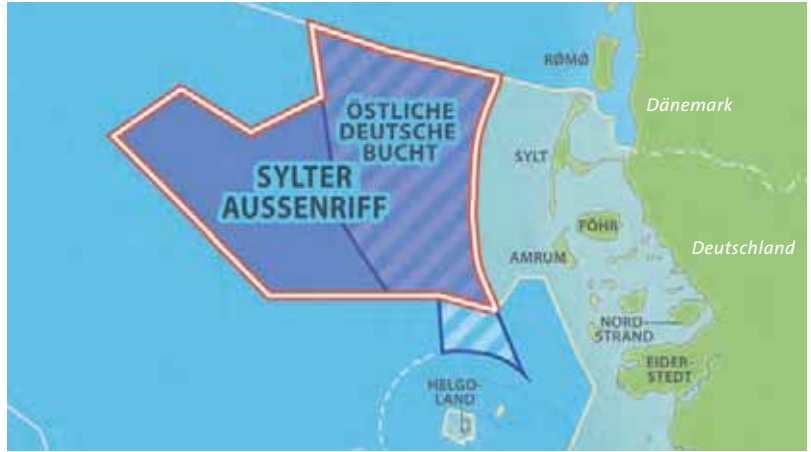
So wertvoll dieses Ökosystem, so wertlos bisher sein Schutzstatus. Eine unverbindliche Abmachung, keine Windparks im Gebiet zu genehmigen – das war bislang alles, so BUND-Expertin Nadja Ziebarth: »Im Sylter Außenriff wird – wie in all unseren Meeresreservaten – flächendeckend viel zu viel gefischt. Unzählige Schiffe sind hier unterwegs. Dazu werden Sand und Kies gefördert und militärische Manöver abgehalten.« Kein Wunder, dass die einmaligen Riffe und Sandbänke leiden und der Schweinswal auf dem Rückzug ist.

Auch die EU weiß, dass das Schutzgebiet bisher nur auf dem Papier steht. Sie droht Deutschland wegen Untätigkeit bereits mit Strafzahlungen. Das Umweltministerium bemüht sich nun, das Außenriff und die übrigen küstenfernen Natura 2000-Flächen mit Verordnungen in deutsches Recht zu überführen. Am »Wie« aber scheiden sich die Geister.

In einer Stellungnahme der Umweltverbände, die Nadja Ziebarth mit verfasst hat, heißt es: »Die Verordnungen lassen die massive Übernutzung der Meere weiter zu und werden den EU-Verpflichtungen nicht gerecht. Sie müssen gründlich überarbeitet werden.« Fatal sei besonders, dass die »Nutzerressorts« – das für die Fischerei zuständige Agrar- und das Verkehrsministerium – eine Art Vetorecht erhalten sollen, zulasten des federführenden Umweltministeriums.

Fischerei begrenzen

Wie weit die heutige Praxis von den Schutzzielen abweicht, macht ein Beispiel deutlich: »Fischbestände in natürlicher Bestandsdichte und Verbreitung« fordert das Bundesamt für Naturschutz im Sylter Außenriff. Von diesem Ziel ist die überfischte Nordsee (wie auch die Ostsee) meilenweit entfernt. Nur strikte Grenzen für die Fischerei würden hier helfen. Die aber müssen auf EU-Ebene beschlossen werden, in Abstimmung mit allen betroffenen Mitgliedstaaten.



Die nötige Initiative dazu hat Deutschland lange Jahre verweigert – bis der BUND gemeinsam mit Verbündeten Klage gegen die Bundesregierung erhob. Und das mit Erfolg: Zumindest für die Meeresschutzgebiete der Nordsee haben Umwelt- und Agrarressort seitdem Regelungen entworfen – die sie nun »möglichst bald« EU-weit abstimmen wollen.

Hoffnungsschimmer

Einige Jahre aber werde das sicher noch dauern, so Nadja Ziebarth. Wenigstens 50 Prozent der Natura 2000-Gebiete in Nord- und Ostsee müssten frei von Fischerei und jeder menschlichen Nutzung sein, fordert sie. Nur so könnten sie als Refugien für bedrohte Arten und Lebensräume dienen. Ob das Umweltministerium dem folgt, werden die nächsten Monate zeigen. Bis 2017 will es für alle sechs Schutzgebiete Managementpläne entwickeln: Wegweiser zu den Schutzzielen in unseren Meeresreservaten.

Nach Jahren des Nichtstuns leuchtet also ein Silberstreif am Horizont – auch über dem Sylter Außenriff. Es bewegt sich etwas im Meeresschutz, noch rechtzeitig hoffentlich, um die potenzielle Vielfalt der Sandbänke und Riffe in die Zukunft zu retten. Gelingt dies, hätte auch der BUND-Arbeitskreis »Meeresschutz« ganze Arbeit geleistet. Seine vielen ehrenamtlichen Mitglieder sind ungemein aktiv und stärken die Arbeit des Bremer Fachbüros mit Rat und Tat.

Severin Zillich



Sven Gust



Bettina Balmis

Zu den bunten Bewohnern des Außenriffs zählen Seeanemonen und Hummer.

Mehr als 2300 BUND-Gruppen sind vielfältig engagiert



Demo gegen Massentierhaltung



Streuobstwiese



BUNDjugend NRW



Exkursion Tügelbau



Demo für die Energiewende

Sie errichten Zäune für Amphibien, pflegen Streuobstwiesen, bieten Entdeckungstouren durch die heimische Natur für Jung und Alt oder initiieren Demos gegen eine geplante Massentierhaltung in der Region: BUND-Gruppen machen die Arbeit unseres Verbandes greifbar. Ihre Aktionen und Veranstaltungen verbinden aktive Mitglieder mit Leuten, die sich für den Umwelt- und Naturschutz begeistern.

Deshalb rufen wir dazu auf: Nutzen Sie dieses einmalige Potenzial und machen Sie aus Interessenten Ihrer Arbeit neue BUND-Mitglieder!

Jede Gruppe, die dieses Jahr zehn neue Mitglieder gewinnt, erhält einen 50 Euro-Gutschein für Werbematerial aus dem BUNDladen.

Außerdem erhält jede BUND-Gruppe den ersten Jahresbeitrag ihrer neu gewonnenen Mitglieder!

Vermerken Sie dazu bitte auf jedem Mitgliedsantrag gut leserlich den Namen Ihrer BUND-Gruppe.

Wir drücken Ihnen die Daumen und wünschen Ihrer Gruppe viel Erfolg und einen aktionsreichen Sommer!



Haben Sie noch Fragen?

Telefon: (030) 275 86-479,

E-Mail: mitgliederservice@bund.net

www.bund.net/gruppen_werben_mitglieder

bitte wenden →

Geworben durch BUND-Gruppe:

Antwort

**Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland e.V.
Mitgliederverwaltung**

**Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin**

Intelligente Stromnetze Zwang zum Einbau?

Der Bundestag plant ein Gesetz, um ab 2020 in allen deutschen Haushalten die Voraussetzung für eine »intelligente« Steuerung des Stromnetzes zu schaffen. Doch »Smart Grid« (wie der englische Begriff lautet) könnte mehr schaden als nützen. Zwar sollen neue Stromzähler helfen Energie zu sparen. Doch die Übermittlung, umfangreiche Verarbeitung und Speicherung der Daten dürfte die erwartete Einsparung von fünf Prozent wieder zunichtemachen oder ins Gegenteil verkehren. Hinzu kommen die Kosten für die nötige Infrastruktur.

Die Bundesregierung erlaubt ab 2020 überall Zähler einbauen zu lassen. Der Bundesrat lehnt die Möglichkeit eines gesetzlichen Zwangs dazu ab und hält die Kosten für ungerechtfertigt. Die Mehrheit der Deutschen ist gleicher Meinung: Laut einer Umfrage halten 70 Prozent eine Zwangssteuerung der Stromversorgung mittels »intelligenter« Messsysteme für falsch.

Funk oder Kabel?

Übermittelt werden könnten die Messdaten per Funk oder Kabel. Doch Funkstrahlung wirkt bereits alltäglich auf uns ein. Auch wenn

die Grenzwerte eingehalten werden, gibt es deutliche Hinweise auf gesundheitliche Risiken.

Das geplante Gesetz würde zusätzliche Strahlungsquellen in den Wohnbereich rücken: ein Problem



vor allem für Menschen, die sensibel auf elektromagnetische Felder reagieren. Die Daten werden auch nachts übertragen, wenn unser Organismus empfindlicher auf die Strahlung reagiert.

Auch wenn die Daten zwischen smartem Stromzähler und Zentrale nicht per Mobilfunk übermittelt werden, sondern über das Verteil-

netz des Elektrizitätslieferanten oder das hausinterne Stromnetz, ist das nicht unproblematisch. Denn dann strahlt hochfrequenter Elektromog über alle Stromleitungen im Haus ab. Nur durch geschirmte Kabel ließe sich dieser Effekt mindern. Unbedenklich dagegen wäre eine Übertragung per Ethernet-LAN, Festnetz-DSL oder Glasfaser.

Recht auf Wahl

Der BUND fordert daher im geplanten Gesetz generell eine Wahlmöglichkeit zu verankern. Nicht nur im Hinblick darauf, wie Daten übertragen werden – sondern auch, ob die digitalen Stromzähler überhaupt im eigenen Haushalt installiert werden sollen. Nicht zuletzt der Datenschutz wirft hierbei noch viele Fragen auf.

Wilfried Kühling

... engagiert sich als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats für einen wirkungsvollen Immissionsschutz.

Eine ausführliche Stellungnahme des BUND finden Sie unter ► www.bund.net/pdf/digitale-energiewende

Ich wurde geworben

Ja, ich mache mich für den Natur- und Umweltschutz stark und werde jetzt BUND-Mitglied. Ich wähle folgenden Jahresbeitrag:

- Einzelmitglied (mind. 50 €)
- Familienmitgliedschaft (mind. 65 €)
- Ermäßigt (nach Selbsteinschätzung) (mind. 16 €)
- Lebenszeitmitglied (einmalig mind. 1.500 €)

Zahlungsweise: jährlich halbjährlich vierteljährlich

Name/Vorname

Straße

PLZ/Ort

Beruf Geburtsdatum

Telefon E-Mail

Wenn Sie sich für eine Familienmitgliedschaft entschieden haben, tragen Sie bitte die Namen Ihrer Familienmitglieder hier ein. Jede Stimme zählt!

Name/Geburtsdatum

Name/Geburtsdatum

Name/Geburtsdatum

Ja, ich zahle per Einzugsgenehmigung

und spare damit Papier- und Verwaltungskosten. Bitte ziehen Sie den Betrag ab dem _____ bis auf Widerruf von meinem Konto ein.

KontoinhaberIn

IBAN Bank

Datum Unterschrift (bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

Ihre persönlichen Daten werden ausschließlich für Vereinszwecke elektronisch erfasst und – ggf. durch Beauftragte des BUND e.V. – auch zu vereinsbezogenen Informations- und Werbezwecken verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.



F. Heidecke (2)

Goitzsche-Wildnis Auf Fotopirsch

Dieses Jahr bietet der BUND auf seinen Wildnisflächen in der Goitzsche bei Bitterfeld zwei neuartige Fotoworkshops an. Vom 16. bis 19. Juni gibt es erstmals einen Workshop zur besten Libellenzeit. Neben der einmaligen Landschaft werden wir speziell diese faszinierenden Insekten ins Bild rücken. Bei über 48 im Gebiet lebenden Arten ist für reiche Auswahl gesorgt!

Der zweite Workshop – vom 30. September bis 3. Oktober – hat das Thema Zugvögel zum Schwerpunkt.

Für einige Stunden werden wir aus Tarnzelten fotografieren können. In der übrigen Zeit wird der Herbst optimale Lichtverhältnisse liefern, um mit den Kameras die farbenprächtigsten Orte in der Goitzsche einzufangen.

Während der Workshops besteht jederzeit die Möglichkeit, sich Tipps und Anregungen zu holen. An den Abenden können wir unsere Erfahrungen austauschen und gemeinsam Ihre besten Fotos sichten.

Anmeldung und detaillierte Infos:
Falko Heidecke, Tel. (01 79) 1 45 46 31,
falko.heidecke@bund-stiftung.de,
► www.goitzsche-wildnis.de

Tschernobyl und Fukushima Atomare Gefahr nicht verdrängen

Der deutsche Atomausstieg ist beschlossen. Doch noch sind acht Atomkraftwerke in Betrieb. Und in jedem Reaktor kann es zu schweren Unfällen mit unkontrollierbaren Folgen kommen. Darauf hat der BUND mit vielen Aktivitäten rund um die Jahrestage der Atomkatastrophen von Tschernobyl und Fukushima hingewiesen.

Mit einer Studie haben wir große Sicherheitsprobleme in den deutschen Atomkraftwerken und Zwischenlagern dokumentiert. Speziell weisen wir auf das drängende und völlig ungelöste Problem von Terroranschlägen auf Atomanlagen hin.

Außerdem haben wir einen Kinospot produziert und eine Unterschriftenaktion gestartet. Auf einer Konferenz in Berlin mit dem ehemaligen japanischen Ministerpräsidenten Naoto Kan diskutierte der BUND die Folgen der zwei Reaktor-

katastrophen für die Bevölkerung. Hubert Weiger reiste im März zudem nach Japan, um dem langjährigen und engen BUND-Partner »Friends of the Earth Japan« seine Unterstützung beim Atomausstieg vor Ort zuzusichern.

Ebenfalls im März verhandelte das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe die Verfassungsbeschwerden von RWE, Eon und Vattenfall gegen das Atomausstiegsgesetz von 2011. Der BUND war beigeladen. Schon 2013 hatten wir zu den Beschwerden kritisch Stellung bezogen. Klaus Brunsmeier und Thorben Becker führen für den BUND nach Karlsruhe. Den AKW-Betreibern geht es um Schadensersatz in Milliardenhöhe. Nach der Verhandlung erscheint es zum Glück sehr unwahrscheinlich, dass die Konzerne mit ihrer Beschwerde Erfolg haben werden.

Klaus Roth-Stielow † Freund und Berater

Bis ins hohe Alter war sein Rat geschätzt: Ende Januar verstarb Klaus Roth-Stielow aus Balingen bei Stuttgart mit 95 Jahren. Der erfahrene Jurist und Richter a.D. stand dem BUND jahrzehntelang als Berater zur Seite. Wie kaum einer verstand er es, rechtliche Möglichkeiten für den Umwelt- und Naturschutz zu nutzen. Mit seinem ehrenamtlichen Einsatz gab er uns Rechtssicherheit und erweiterte unseren politischen Aktionsraum.

Schon in den 1970er Jahren beriet Klaus Roth-Stielow Bürgerinitiativen im Widerstand gegen das geplante Atomkraftwerk Wyhl. Später half er dem BUND bei vielen Aktivitäten, etwa im Kampf gegen die Schwarzwald- und die Bodenseeautobahn. Auch bei »Stuttgart 21« wusste er uns noch zu unterstützen. Wir werden ihn als hochkompetenten Juristen und verehrten Freund in dankbarer Erinnerung behalten.



Am 15. März protestierte der BUND vorm Bundesverfassungsgericht gegen die Milliardenforderungen der Atomkonzerne.

Mehr dazu: ► www.bund.net/atom und
► www.atomkraft-muss-geschichte-werden.de

Wird dieser Fjord bald zur Giftmülldeponie?



Førdefjord in Norwegen

Protest gegen Umweltskandal

Der Førdefjord gehört zu den längsten Meeresarmen an der pittoresken Westküste Norwegens. Hier erschließt sich dem Betrachter das Panorama einer monumentalen Wasser- und Gebirgslandschaft. Dieser Fjord droht nun zerstört zu werden. Gemeinsam mit lokalen Gruppen kämpft der BUND-Partner »Friends of the Earth Norwegen« gegen ein riesiges Bergbauprojekt, das die Regierung letztes Jahr genehmigte. Trotz großer öffentlicher Proteste plant sie den Fjord in eine Giftmülldeponie umzuwandeln. Der Abraum und kontaminierte Abfälle aus der Förderung von Titan sollen ungefiltert in den Fjord gepumpt werden: über einen Zeitraum von 50 Jahren insgesamt 250 Millionen Tonnen!

Dieses Bergbauprojekt wäre fraglos ein ökologisches, soziales und touristisches Desaster für die Region. Mehr als 2000 Aktivisten haben deshalb im Februar die Maschinen des

Bergbauunternehmens »Nordic Mining« besetzt. Um Testbohrungen für den Titanabbau zu verhindern, waren auch unsere Verbündeten vor Ort. Ihr Vorsitzender Lars Haltbrekken bekräftigte, mit aller Macht gegen den »größten Umweltskandal in der norwegischen Geschichte« aufzugehen zu wollen.

Auch der Jugendverband der Friends of the Earth will seinen Widerstand fortsetzen: »Diese Giftmülldeponie bedeutet den Tod des Førdefjords. Sie ist ein Verbrechen gegen die Umwelt, die biologische Vielfalt und die Fischerei«, entrüstet sich Ingrid Skjoldvær (auf dem Foto links), die ebenfalls an der Blockade teilnahm. Nordic Mining kündigte bereits an, eine millionenschwere Klage gegen alle Blockierer anzustrengen.

Mehr dazu unter ► www.foei.org und ► naturvernforbundet.no

Trauer in Honduras

Mord an Aktivistin

Sich einsetzen für Umwelt und Menschenrechte – das kann in bestimmten Weltregionen lebensgefährlich sein. So wurde am 2. März in Honduras die Umweltaktivistin Berta Cáceres ermordet. Sie kämpfte vor allem gegen das Staudammprojekt Agua Zarca am Río Gualcarque. Es bedroht Anbauflächen und die Wasserversorgung der lokalen Bevölkerung. Hinter dem Projekt steht ein internationales Konsortium, Siemens liefert die Turbinen.

Die 43-jährige Cáceres trat für die Rechte der indigenen Bevölkerung ein. 2015 erhielt sie deshalb den renommierten »Goldman Environmental Prize«. Doch das schützte sie ebenso wenig wie die Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung.

In der Hauptstadt Tegucigalpa demonstrierten nach dem Mord Tausende gegen die Gewalt, der Aktivistin für Umwelt und Menschenrechte ausgesetzt sind. Honduras zählt hier zu den gefährlichsten Ländern: Allein 2012 und 2013 sollen 234 Menschen ihr Engagement mit dem Leben bezahlt haben.

Der BUND-Partner »Friends of the Earth Mexico« unterstützt mit einer Petition das Vermächtnis von Berta Cáceres. Und setzte sich für die sichere Ausreise ihres Mitarbeiters Gustavo Castro ein, der das Attentat nur knapp überlebte.

Zur Petition: ► www.international-rivers.org/resources/11239



»Es geht um Leben oder Tod«



Kohletagebau in Kolumbien – Raubbau u.a. für deutschen Strom und schottische Staatspensionen.

Auf einer Europareise protestierten zwei betroffene Partner des BUND gegen das Investment. ▼

Der größte Steinkohle-Tagebau Lateinamerikas liegt im Norden Kolumbiens, in der Provinz Guajira. »Cerrejon«, so sein Name, frisst sich seit Jahrzehnten in die Landschaft, bis in 250 Meter Tiefe. Seinetwegen hat man schon mehrere Tausend Menschen gewaltsam umgesiedelt: die indigenen Wayuú sowie afrokolumbianische Gemeinden, Nachfahren der Sklaven. Der Tagebau beraubte sie ihrer wirtschaftlichen Lebensgrundlage, ihrer Kultur und Identität. Trotz der milliarden-schweren Einnahmen von Cerrejon ist die Region bitterarm, der Profit wird jenseits des Atlantiks verbucht.

Um über die fatalen Folgen des riesigen Tagebaus zu informieren, reiste im letzten Oktober Danilo Urrea durch Europa. Er ist Bergbau-Experte von »CENSAT Agua Viva«, dem kolumbianischen Partner des BUND im Netzwerk Friends of the Earth. Begleitet wurde er von Samuel Arregoces. Seine afrokolumbianische Gemeinde wartet nach 15 Jahren immer noch auf angemessenen Ersatz für ihr zerstörtes Dorf. Auf öffentlichen Veranstaltungen und

in vielen Gesprächen in Schweden, Deutschland, England und Schottland berichteten sie von massiver Umweltzerstörung und schweren Menschenrechtsverletzungen durch den Kohleabbau. Auch die Aktionärsversammlung von BHP-Billiton in London stand auf ihrer Agenda. Der britisch-australische Bergbau-Multi hält ein Drittel der Anteile am Tagebau, genauso wie Anglo-American (GB) und Glencore (Schweiz).

Was hat das mit uns zu tun?

Ein großer Teil der Kohle wird nach Deutschland verschifft: 2011 war Kolumbien der größte Lieferant von Steinkohle für deutsche Kraftwerke. Das Land liefert ein Viertel der importierten Kohle, über zehn Millionen Tonnen pro Jahr. Dieser Import hält sich bis heute auf hohem Niveau.

Auch deshalb soll der verheerende Tagebau nun ausgeweitet werden. Der Fluss Bruno und einige kleinere Wasserläufe plant man dafür umzuleiten. Dies wäre das Ende für den Wasserkreislauf und die Natur in der Region, befürchtet Danilo

Urrea. Und würde besonders die indigene Bevölkerung treffen. »Wir sind hier in Europa, um eine Solidaritätskampagne anzustoßen, für das Volk der Wayuú in Guajira. Der Kohletagebau darf nicht weiter vergrößert werden. Für die Konzerne geht es lediglich darum, die Kohle unter den Flüssen auszubeuten. Für die ansässigen Menschen und ihre Gemeinden aber geht es um Leben oder Tod.«

Jochen Schüller



Colin Hattersley/FOES

Vielfalt verbindet

Früchte sammeln und einkochen, zusammen gärtnern, Räder reparieren, syrische Kinder in bayerische Gruppen aufnehmen ... Die BUNDjugend engagiert sich für geflüchtete Menschen.



Das Feld ist schon abgeerntet? Von wegen! Wer sich bückt und sucht, findet noch etliche Kartoffeln: Am Ende werden es stolze 150 Kilo sein. »Dass Unmengen guter Lebensmittel verkommen, ist ein Skandal«, ärgert sich Felix Becker. Der 26-Jährige und seine Mitstreiter von der BUNDjugend Soest in NRW schütteln auch die gemeindeeigenen Obstbäume, die voller Äpfel und Zwetschgen hängen. Später füllt sich ein Glas nach dem anderen: mit Kompott, Chutney und Marmelade. Das besondere an der Aktion: Neben den üblichen Aktiven sind auch minderjährige Asylsuchende aus der nahen Notunterkunft dabei.

Zur Hilfe aufgefordert

»Menschen fliehen vor Kriegen. Oder weil sie zu Hause keine Perspektive mehr haben: Dazu hat unsere Agrarpolitik und unser klimaschädlicher Lebensstil mit beigetragen«, so Felix Becker. Deshalb habe die BUNDjugend – unabhängig von den Fluchtursachen – die Aufgabe, Geflüchteten zu helfen, wie andere Jugendverbände auch. »Wir müssen die Menschen, die zu uns kommen, einbinden. Da unterscheiden wir uns nicht von einem Sportverein.«

So hat er auch ein Fest für Einheimische und Flüchtlinge sowie einen Workshop zum Thema Flucht und Vertreibung organisiert. »In den Medien ist man ja ständig mit diesem Thema konfrontiert. Das belastet und ermüdet irgendwann«, meint Miriam Kamp, eine 20-jährige Teilnehmerin. »Ich freue mich mit Gleichaltrigen

in Kontakt zu treten. Da merkt man schnell: Die haben ganz ähnliche Bedürfnisse wie du und ich.«

Radeln und gärtnern

In Magdeburg dreht die BUNDjugend ein großes Rad. »Wir haben eine Fahrradwerkstatt eingerichtet. Dort zeigen wir den Leuten, wie sie ihre Räder wieder flottbekommen«, erzählt Jeske Hagemann von »soliRADisch«. Gegen einen Obolus gibt es Werkzeug und Ersatzteile, um Fahrräder straßentauglich zu machen.

Viele Magdeburger haben auch abgelegte Räder im Keller oder Hof stehen. »soliRADisch« holt sie bei den Spendern ab, bringt sie auf Vordermann und übergibt sie an Asylsuchende. Das Team hat schon über 300 Räder eingesammelt, repariert und verteilt – bis Jahresende sollen es 1000 sein. Die Magdeburger wünschen sich eine dauerhafte Werkstatt mit Lager. Ein Solidaritätskonzert soll das nötige Geld einspielen. Das Publikum wird auf zwei Rädern kommen, klar – im Rahmen einer eigens geplanten Fahrraddemo.

Gemüse statt Kräutertee

Dass eine Containerunterkunft im Berliner Stadtteil Zehlendorf grüner geworden ist, hat ebenfalls mit der BUNDjugend zu tun. Der 18-jährige Moritz Neumann hat Berliner Jugendliche und junge Geflüchtete zusammengebracht, um aus alten Paletten Hochbeete zu bauen und Gemüse anzupflanzen. »Urban Gardening passt zu uns. Außerdem kann man super gemeinsam gärtnern: Sprachbarrieren spielen da keine Rolle.«





Zwar lieferte der Herbst nicht genug Spinat, Bohnen und Zwiebeln, um für alle 20 Teilnehmer ein Essen zu kochen. Doch für ein paar Runden Kräutertee reichte die Ernte. Damit mehr angebaut werden kann, soll die nutzbare Fläche jetzt deutlich erweitert werden.

Modellprojekt

Mit Fluchtursachen und Asylpolitik beschäftigt sich die bayerische BUNDjugend schon seit Jahren. Um Kindergruppenleiterinnen die Integration von Flüchtlingen zu erleichtern, startete sie ein Modellprojekt: »In Nürnberg gibt es zehn Kindergruppen. Die könnten noch jeweils zwei bis vier Kinder aufnehmen«, erläutert Lioba Degenfelder. Eine Testphase soll zeigen, wie Begegnungen möglich und Flüchtlingskinder und deren Eltern für ihre neue Umwelt sensibilisiert werden können.

»Wir haben in Nürnberg schon früher Menschen mit Migrationshintergrund eingebunden«, erklärt die Bildungsreferentin der bayerischen BUNDjugend. Spätaussiedler wurden mit russischsprachigen Flyern angesprochen. Seit Jahren beteiligen sich an einem Umweltaktionstag der Religionen auch zwei

Moscheen. Und bei einem interkulturellen Heilkräuterfest treffen Menschen aus aller Welt zusammen.

Mit dem Modellprojekt in Nürnberg sollen Flüchtlingskinder nun die Natur so wie ihre deutschen Altersgenossen erleben können. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, sind Aktionen für weitere Flüchtlingsfamilien geplant: Erntefeste auf dem Acker, der Besuch eines Biohofs oder Imkers. Erfolge und auch Schwierigkeiten in der Arbeit mit den Familien sollen dokumentiert werden, damit andere Gruppen daraus lernen können.

Meister der Integration

»Natürlich gibt es kulturelle Unterschiede, etwa beim Essen«, erzählt Lioba Degenfelder. Doch das erste Feedback aus Franken sei positiv. »Die Jungen und Mädchen sind Meister der Integration. Wenn die im Wald unterwegs sind, ist es gar nicht so wichtig, wer hier im Ort und wer in Syrien aufgewachsen ist. Die Kinder sind oft einfach happy, dass sie jetzt noch mehr Kinder zum Spielen haben.«

Text: Helge Bendl, Fotos: BUNDjugend

► www.bundjugend.de/flucht-migration



BUNDjugend
YOUNG FRIENDS OF THE EARTH

Freizeiten und Camps

Mit Lamas durch die Rhön, auf dem Kanu durch Polen oder im Zelt an der Ostsee – die Landesverbände der BUNDjugend haben für jede Altersgruppe spannende Angebote, um die Ferienzeiten abwechslungsreich zu gestalten. In thematischen Camps lernst du nicht nur neue Leute kennen, sondern erwirbst auch spielerisch neues Wissen. Sei's beim Bauernhof-Umwelt-Camp, dem Eine-Erde-Camp in Hessen oder dem deutsch-ägyptischen Jugendaustausch. Termine und Hintergrundinformationen findest du unter

► www.bundjugend.de/ferienzeit



Du bist nicht allein

Du möchtest gern etwas für die Umwelt tun, weißt aber nicht mit wem? Dann frag doch mal bei deinem Landesverband nach, ob es bereits eine Gruppe in deiner Nähe gibt. Unter ► bundjugend.de/landesverbaende findest du seine Anschrift. So kannst du andere engagierte junge Menschen kennenlernen und gemeinsam an umweltpolitischen Themen arbeiten.

Falls du selbst eine Gruppe gründen möchtest, findest du Unterstützung in der Bundesgeschäftsstelle in Berlin. Wende dich dort am besten an Susi (susi.hammel@bundjugend.de) und bestelle dir unsere Broschüre für Gruppen: »Einfach machen!« unter ► www.bundjugend.de/shop

► www.bundjugend.de

Ferien

Deutschland

Ostseenähe in Holstein

FeWos auf Bauernhof in ruhiger Lage. Spielgeräte, Sauna, Pferd, Ponys, Hühner, Hund. T (0 43 65) 75 82
www.langenfelder.de/hof-suedblick

RÜGEN für Naturfreunde!

Ferienhaus + FeWos in traumhafter Lage im Biosphärenreservat nahe Putbus + Bodden. T (0 38 31) 8 83 24
www.in-den-goorwiesen.de

Harzhaus-Brockenblick

Ein besonderes Ferienhaus, wunderschöne Lage in Sorge mitten in der Natur. Wohnung Eule 2–6 Pers. (NR), T (0 40) 73 50 90 61
www.Harzhaus-Brockenblick.de

HISTOR. BACKHAUS

als Fe.-Haus im Hunsrück, Moselnähe, behagliche Einrichtung, idyllische Lage, Bach, Wiesen, Wald, Tiere. T (0 65 43) 9755
www.bleesmuehle.de

Nordsee, Dithmarschen,

stilvolles NR FeHa „Am Vogelberg“ aus 19. Jhd., aufwendig renoviert, 2–8 Pers., ab 74 Euro/Tag, T (0 48 32) 62 25
www.meine-nordsee.de

Amrum

komfort. NRFeWo für 2 Pers., ruhige Lage Wittdün, k. Haustiere, allerg.freundl., Terrasse, nahe Kniepsand und Watt, T (0 40) 64 08 92 84
www.amrum.FeWo-möwe.de

Urlaub im alten Apfelgarten in Ostseenähe

Fewo und -haus bis 10 Pers. am Obstmuseum und Naturschutzgebiet T (0 46 35) 27 45
www.urlaub-im-alten-apfelgarten.de

ÖkoFeHaus Müritz

Nähe Nationalpark mit 4 gemütl. Wohnungen mit je 2 SZ. Gro.Garten, Sauna, Fahr., ab 325 €/Wo. T (0 56 08) 43 66
www.mueritz-haus.de

Soest, Nordrhein-Westfalen

Ferienwohnung in denkmalgeschütztem Fachwerkhaus in der historischen Altstadt innerhalb der alten Stadtwälle. T (01 76) 47 33 89 56
www.fachwerkhaus-soest.de

Insel Usedom/Bio Hotel & Appartements

Fahr./Sauna 5 ÜN inkl. HP p.P. im DZ ab 348 € T (0 38 37) 2 07 00
www.gutshof-usedom.de

FeWo Schwarzwaldrandlage

bis 4 Pers. Biobauernhof ab 35 €, Nähe Straßburg, Wandern, Mountainbiken, Erholen. T (0 78 03) 98 02 07
www.klosterhof-abtsberg.de

Frankreich

Süd-Frankreich

Süd-Ardeche, Paradies für Mensch u. Tier, im komf. u. gemütl. Natursteinhaus mit gr. Garten am Badefluss, abs. ruhig, Kanus, Räder u. Reitmögl., T (00 33) 4 75 94 95 51

www.ferienhaus-roussillon.de

Pyrenäen und Mittelmeer, Landhaus mit Pool, Panoramablick, Kultur und Wandern in Frankreich und Spanien.

T (0 62 51) 6 99 82

www.ferienhaus-roussillon.de

Italien

CINQUE TERRE – WANDERN & MEER

FeWo. mit Terrasse, traumhafter Meerblick. Idealer Ausgangspunkt zum Wandern + Schwimmen. Info:

T (00 39) 33 56 87 15 76

www.arucca.com

Ortasee/Norditalien:

Genießen, wandern, Dolce Vita... Priv. FeWo's f. 2–6 P. 290–660 €/Wo. An NR. Hunde willk. T (+41 79) 2 08 98 02
www.ortasee.info

TOSCANA zw. Lucca/Florenz

Casa Rustica f. 2–6 P. Südterrasse, Traumblick, Pool, 3.300 qm Garten, ruhig, ab 40 Euro/Tag, www.casarustica-lampo.de

T (01 76) 96 34 91 37

diebau@gmx.de

TOSKANA-MEER

Naturstein-Ferienhäuser für 2–6 Pers. sowie FeWo/Pool, herrl. Meerblick, malerische Bergdörfer, Sandstrände an Pinienwäldern T (0 86 62) 99 13
www.toscana-mare.de

Inmitten ursprünglicher Natur

von BUND Mtgl. 2 rustikale FeWo's in der Toskana für 6 bzw. 8 Pers. Natursteinhaus auf Ausläufer der Küstenberge, kein Tourismus, dafür seltene Pflanzen und Tiere. Sicht auf Insel Elba. T (0 17 11) 44 49 32
heivoruta-serretto@online.de

Österreich

Auszeit am Millstätter See

100 m über dem glitzernden Wasser, Ruhelage am Wald: 2 moderne Fewos mit traumhaftem Panoramablick; Wanderwege vom Haus; Strandbad + Badehaus fußläufig; im Winter Ski; Yoga-Studio im Haus; spez. Yogawochen zum Herbst, Jahreswechsel, Fasching + Ostern:

T (00 43) 0 6 64 2 83 68 97

www.fewo-weinleiten.at +

www.yoga-weinleiten.at

Sibirien

Sibirien, Kasachstan

Kirgisien, Tadschikistan. Exkursionen mit folgenden Themen: Fauna, Flora, Geologie, Land- und Forstwirtschaft, Land + Leute, Wandern,

m.tschirnhaus@uni-bielefeld.de

Spanien

Andalusien

Kl. Ferienhaus auf Finca im Olivenhain am Naturpark Axarquia bietet Ruhe und Erholung, für Wanderer ein Paradies.

T (0 51 71) 1 63 43 www.la-ruca.de

Suche

Nette Sie (63; 1,65) schlk. Jugendl. Typ

sucht humorv. natur- u. umweltint. Partner (Single, ± 63) f. Gemeinsamkeit. Bin viens. int. (Natur, Wandern, Reisen, Lachen ...) „Zu zweit ist alles viel schöner“ Umzug n. ausgeschl. Tel. ab 18 h, T (0 15 90) 3 61 21 50

Marktplatz

Verschiedenes

Überleben die Tiere den Tod?

Was aus ihrem Ich (der Seele) wird, erzählt der Prophet Jakob Lorber! Kostenloses Buch unverbindlich anfordern bei **Helmut Betsch**, Bleiche 22/30, 74343 Sachsenheim

www.Gleichklang.de:

Hier finden umweltbewegte Menschen Partnerschaft und Freundschaft – sei dabei und sag es weiter!

Zentrum für Meditation, Seelsorge und Lebensbegleitung

Kontemplativ fundierte Einführung in die Stille-Meditation. Seelsorgerliches Einzelgespräch. Riten zu allen Anlässen des Lebens, auch transkonfessionell, z.B. für Migranten. Gesprächsabende und Texte. Nähe Heidelberg, T (0 60 63) 40 41
www.meditation-wege.de

www.fahrrad-und-reisen.de

Per Hausboot und Rad
Rad & Schiff, Aktiv-Resort
Tel.: 07154/131830

TEICHFOLIEN

direkt vom Hersteller

in vielen Farben, Stärken, Materialien und individuellen Abmessungen
Vliese • Pumpen • Zubehör

www.teichpartner.de
Telefon: 07946/942777

Hochgras - Mäher
Kreisel- oder Mulchmäher für Streuobstwiesen, Biotop- und Landschaftspflege.
Viele Modelle bis 120cm
ab **945.- €** + MwSt.
www.vielitz.de Qualität seit 1959
Tel.: 0421-633025 E-Mail: info@vielitz.de



Mit dem Kauf und der Nutzung der Wildcard unterstützen Sie das Wildkatzenprojekt des BUND.

www.bund.net/wildcard

BUNDservice • N & U GmbH • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin



Verkauf

Schönes Bürgerhaus Lenzen/Elbe
Hist. Stadtkern, Fachw., san., 3Whg., 200 qm, Dachatelierwhg., (Sauna), Biosph.-Res., VB 139.000 €
T (03 87 92) 5 06 54

Zwei schöne Wohnungen

ab 19.900 €, im Bayerischen Wald in herrlich gelegener
www.Villa-Gutshof.de zu verkaufen.
(Bj 1996, 25 qm bzw. 40 qm).
T (0 99 21) 30 51 t.kopp@me.com

Andalusien: Ruhe und Sonne

Inmitten der Extremadura, Wohnhaus 300 qm Wohnf. mit Innenhof, 2 Bäder, 2 WC, sep. Appartement, Garage, Grundstück 1.600 qm, mauerumschlossen, Garten mit Orangen-, Oliven-, Feigen- u. Zitronenbäumen, eigenem Brunnen, ideal für Selbstversorger.
VB: 185.000 €
rincon@mariano-rincon.de
T (01 71) 4 94 18 76



Manfred Mistkäfer Magazin Das Naturmagazin für Kinder

Das Magazin für Kinder von 8 bis 12 Jahren erscheint vier mal im Jahr. Jede Ausgabe enthält ein Begleitheft für Erwachsene.

Infos und Bestellung unter
www.naturtagebuch.de
oder Telefon: 0711/619 70-24

Ein Abonnement kostet 16 €/Jahr.
Ab 10 Bestellungen 12 € bei gleicher Lieferadresse.

Die
Geschenk-
idee!

Ein Abo
kostet nur
16 €
im Jahr

BUND
jugend
YOUNG FRIENDS OF THE EARTH

KOHLE?

NUR NOCH
ZUM GRILLEN



Feuer-Wok
Nr. 21 062
129,- €

Feuerkorb Loki
Nr. 66 031
49,95 €



**Grillpfanne Edelstahl
für die Feuerschale**
Nr. 66047 39,90 €



Feuerschale
Nr. 82 026 119,- €



**k-lumet
Feueranzünder**
Nr. 33 136
7,90 €

BUNDladen
Schönes kaufen, Gutes tun!

www.bundladen.de
bestellung@bundladen.de
T (0 30) 2 75 86-4 80



Konflikt statt Konsens!

Mit ihrer »Kritik der Grünen Ökonomie« rufen Barbara Unmüßig, Lili Fuhr und Thomas Fatheuer dazu auf, die globale Transformation radikal anzugehen. Da sich das Klima erwärme und die biologische Vielfalt schwinde, seien all jene Konzepte gefährlich, die das Wachstumsdogma nicht fundamental in Frage stellen.

Wer glaubt, er könne zur Arbeit weiter allein im eigenen Auto fahren und müsse nur auf ein Elektroauto umsteigen, wird keine Freude an dem Buch haben. Die AutorInnen verweisen auf die fehlenden Ressourcen der Erde, um einen solchen Lebensstil aufrechtzuerhalten.

Geschickt zeigen sie, dass auch Klimaschützer immer wieder Lösungen akzeptieren, die anderweitig zum Problem werden. So könne die Aufforstung von Wald, um CO₂ zu binden, dem Anbau von Lebensmitteln Fläche entziehen. Die »grüne« Ökonomie sei ein weiterer Versuch, ökonomische Lösungen für ökologische Probleme anzubieten, die nur der Staat mit Gesetzen, Steuern und Verboten lösen könne. Eine Rückkehr zur »politischen Ökologie« erfordere, weniger auf Konsens zu setzen und Konflikte und Brüche zu suchen. Dieses Buch kommt zur rechten Zeit.

Thomas Fatheuer, Lili Fuhr, Barbara Unmüßig: Kritik der grünen Ökonomie, 2015. 192 Seiten, 14,95 €, oekom

Plastik – nein danke

»Plastikfasten« ist eine echte Herausforderung. Um beispielsweise in den fast sieben Wochen zwischen Aschermittwoch und Ostern möglichst keine Produkte aus oder mit Kunststoff zu konsumieren, ist logistische Unterstützung sehr hilfreich. »Besser leben ohne Plastik« kommt da wie gerufen.

Anneliese Bunk und Nadine Schubert bieten eine Fülle von Hintergrundwissen zur Allgegenwart der Plastikwelt. Und sie geben uns zahlreiche Hinweise für Alternativen. Anhand vieler praktischer Tipps demonstrieren sie, wie wir im täglichen Leben Plastik einsparen oder ersetzen können.

Für Produkte, die heute kaum noch ohne Plastik erhältlich sind – wie die Wasch- und Reinigungsmittel für Bad und Küche –, präsentieren die Autorinnen einfache Anleitungen zum Selbermachen. Wunderbar ist die reichhaltige Auswahl an Rezepten für plastikfreie Knabbereien und Süßigkeiten, allesamt leicht umzusetzen. Die 112 Seiten halten somit, was sie versprechen. Wer sie verinnerlicht, dürfte einem Leben ohne Plastik (oder zumindest mit deutlich weniger Plastik) einen gewaltigen Schritt näherkommen.

Siehe auch: ► www.bund.net/plastikfasten



Anneliese Bunk, Nadine Schubert: Besser leben ohne Plastik, 2016. 112 Seiten, 12,95 €, oekom

Vielfalt auf dem Rückzug

Der stumme Frühling ist nicht mehr so fern. Zumindest in weiten Teilen unserer Agrarlandschaft singt heute keine Feldlerche oder Goldammer mehr, sind Rebhuhn, Kiebitz und Braunkehlchen längst verschwunden. Dieser Negativtrend hält an: Jede zweite Art unserer Agrarvögel ist in den letzten Jahren seltener geworden. Betroffen sind gerade häufige und weit verbreitete Arten wie Stieglitz oder Baumpieper. Dies dokumentiert der aktuelle Statusbericht »Vögel in Deutschland«, jüngst vorgestellt vom Bundesamt für Naturschutz und dem Dachverband Deutscher Avifaunisten.

Demnach trägt vor allem die industrialisierte Landwirtschaft Schuld daran, dass sich die Lage der 248 heimischen Brutvogelarten

seit Ende der 1990er Jahre spürbar verschlechtert hat. Jede dritte bei uns brütende Vogelart erlitt seitdem Bestandsrückgänge.

Der neue Bericht spiegelt wider, wie es um den Arten- und Naturschutz in Deutschland und Europa bestellt ist. Und er liefert gute Argumente für den Naturschutz vor Ort.

Warum vermögen die 742 Europäischen Vogelschutzgebiete bislang kaum die Erwartungen zu erfüllen? Wie wirkt sich der Klimawandel auf unsere Brutvögel aus? Warum gelten auch überwinternde Wasservögel derzeit als besonders gefährdet? Auf diese und viele weitere Fragen liefert »Vögel in Deutschland« überzeugende Antworten. Der Download ist kostenlos!



Vögel in D. 2014. Download gratis: ► www.dda-web.de; Bezug der Druckausgabe (74 Seiten, 9,80 € plus Versandkosten) über den DDA-Schriftenversand, Tel. (0251) 2101400, schriftenversand@dda-web.de

63 Antworten

Das Jugendbuch »Iss was?!« der Heinrich-Böll-Stiftung zeigt, wie die heutige Tierhaltung und unser Fleischkonsum verknüpft sind mit globalen Umweltproblemen, mit Ungerechtigkeit und Hunger. Interessante Infografiken regen dazu an, weiter zu forschen. Die Zielgruppe »Jugendliche« wird hier sehr ernst genommen. Das Besondere: Sie hat an der Entstehung des Buches mitgewirkt.

Die Autorin und Graphikerin Gesine Grotrian kommt ganz ohne romantische Bauernhofbilder aus. Sie räumt mit der Illusion auf,

dass konventionelles Fleisch von glücklichen Hoftieren stammt. Was hat das Fleisch mit uns zu tun? Ihr Buch bietet 63 Antworten für alle, die es wissen wollen. Auch Erwachsene werden hier dazulernen: Hätten Sie etwa gewusst, wie viele Lebensmittel heute Schwein enthalten? Oder wo ein Huhn als Sparkasse dient?

»Iss was?!« gibt es gedruckt (sehr günstig) oder zum Download (gratis: ► www.boell.de). Als Material zum Beispiel für den Unterricht ist das Buch ausdrücklich zu empfehlen!



Gesine Grotrian: Iss was?! Tiere, Fleisch & Ich, 2016. 140 Seiten, 3 €, Heinrich-Böll-Stiftung

Entdecken, staunen, ausprobieren

Für diesen Taschenführer haben die Umweltpädagogen des BUND in Bayern tief in ihre Schatzkiste gegriffen. Der Ausflugsbegleiter im Westentaschenformat beschreibt Naturphänomene, die es zu entdecken und zu bestaunen gilt. Ob beim Familienspaziergang, im Urlaub oder mit einer Kindergruppe: Die »Trickkiste Natur« steht jedem offen.

Wonach duftet es an Weihnachten im Wald? Wie viele Regenwürmer fördern im Boden die Humusbildung? Oder: Wie kommt man in den Genuss eines Brennnesselbonbons?

40 Phänomene werden mit Zeichnungen und Text vorgestellt, ergänzt um Fotos und Hintergrundinfos. Fast immer lässt sich dabei etwas ausprobieren. Auf in die Natur!



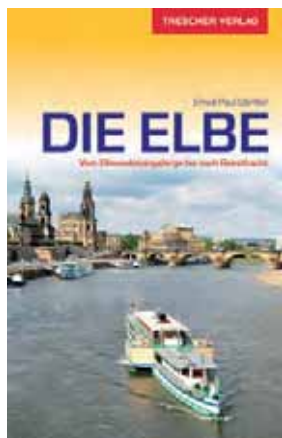
BUND Naturschutz: Trickkiste Natur – 40 Naturwunder vor deiner Haustür, 2016. 90 Seiten, 9,95 €, oekom; Bezug: www.bundladen.de/trickkiste; Versandkosten bei telefonischer Bestellung (030/27586-480): 2,60 €, über den Shop: 5,90 €

Natur und Kultur

Die Elbe bietet eine wunderbare Vielfalt: Ihre Auwälder und Auwiesen, Strände und Seitenarme sind die Heimat von uralten Baumriesen und Seeadlern. Im Wasser des Stroms spiegeln sich aber auch Bauwerke von tausend Jahren Siedlungsgeschichte – Klöster, Dome, Kirchen, Schlösser und Burgen. Wer diese einmalige Landschaft in all ihren Facetten entdecken möchte, sollte den neuen Elbe-Reiseführer unbedingt dabei haben.

Der BUND-Elbe-Experte Ernst Paul Dörfler erzählt von Urelbe und Steinzeit, von Germanen und Slawen, Treidlern und Flößern. Fachkundig beschreibt er die vielen Großschutzgebiete, die Flora und Fauna und die Gefährdung dieses besonderen Natur- und Kulturrums. Vom Elbsandsteingebirge bis zum Stauwehr Geesthacht bei Hamburg in drei Abschnitte unterteilt, erläutert das Buch die kulturellen Sehenswürdigkeiten und die besten Orte, um Natur zu erleben und Tiere beobachten zu können. Hinweise zu Unterkünften und Gastronomie, zu Museen, Rad- und Kanuverleih ergänzen die Kapitel.

Ernst Paul Dörfler: Die Elbe – Vom Elbsandsteingebirge bis nach Geesthacht, 2016. 368 Seiten, 16,95 €, Trescher



SCHMELZFEUER®
Die windsichere Gartenfackel zum Kerzenrecyclen

Neues Licht aus alten Kerzen

Zu bestellen bei www.bundladen.de

Katalog und Bestellung:
Tel. 09563-2028
www.denk-keramik.de

DENK
Einzigartige Keramik seit 1964

Anzeige

Kein Dreck. Lebensgrundlage!



Ingo Valentin ist seit zehn Jahren Sprecher des BUND-Arbeitskreises »Bodenschutz/Altlasten«. Wie kommt man zu einem solchen Amt, und was ist so wichtig an diesem Thema?

Für viele sei der Boden vor allem der »Dreck unter den Schuhen«, beklagte jüngst ein Positionspapier, das der BUND mit unterzeichnet hat. Was ist Boden sonst?

Ganz viel: Er ist unsere Lebensgrundlage. In und auf ihm wachsen über 90 Prozent aller Lebensmittel, eine 30 Zentimeter dicke Schicht, die die ganze Welt ernährt. Zudem ist der Boden ein vielfältiger Lebensraum, wichtig für den Wasserkreislauf und das Klima.

Auch moniert das Papier die verbreitete Unkenntnis der Bedeutung von Böden. Wie ließe sich das ändern?

Man muss Bewusstsein schaffen, am besten schon bei Kindern: Boden ist nicht Dreck, sondern ein wertvoller Lebensraum, der diverse Funktionen erfüllt. Dieses Anliegen muss viel stärker in die Lehrpläne kommen.

Was sind die Top 3 der Bodenkiller?

Zum einen beanspruchten Verkehr und Siedlungsbau immer mehr Fläche – gerade in Deutschland, aber auch weltweit. Die großen Ballungsräume sind ja meist dort entstanden, wo die Böden fruchtbar sind. Allein bei uns gehen jeden Tag 70 Hektar verloren, die nicht mehr für den Anbau von Lebensmitteln bereitstehen.

Dann wird die Landwirtschaft selbst mehr und mehr zum Problem. Weil sie mit immer größeren Maschinen und mehr Chemie auf Dauer ihre Grundlage zerstört.

Als Drittes ist wohl die zunehmende Bodenerosion zu nennen, hervorgerufen durch den Klimawandel – mit mehr Dürren, Stürmen und Starkregen –, aber auch durch eine falsche Bewirtschaftung.

2015 war das UN-Jahr des Bodens. Hat es was gebracht?

Ja und nein. Es gab zahllose Aktionen dazu, auch auf internationaler Ebene. Mit dem »Bodenatlas« hatte der BUND als Mitherausgeber gleich im Januar einen tollen Aufschlag gemacht: Viele Graphiken veranschaulichen darin den Zustand der Böden, europa- und weltweit.

Sehr verdienstvoll war der Wettbewerb »BodenWertschätzen« des Rates für Nachhaltige Entwicklung. Hubert Weiger hatte es in der Jury gar nicht leicht, die besten der vielen engagierten Projekte auszuwählen.

Meine Sorge ist nun, dass die Aufmerksamkeit nach diesem Jahr rasch verpufft. Sie müssen wir am Leben erhalten und weiterentwickeln, mit einfachen Botschaften wie: »Nur auf gesunden Böden können gesunde Lebensmittel wachsen.«

Immerhin haben jüngst über 200 Organisationen eine europäische Bürgerinitiative gestartet ...

Richtig, und der BUND ist dabei. Wir fordern eine EU-Gesetzgebung für den Bodenschutz. Bislang gibt es dafür kaum Grundlagen. Deutschland hat ein Gesetz, betont darin aber stark die Altlasten, weniger die Erhaltung und die Funktionen des Gemeingutes Boden.

Ein echter Fortschritt ist, dass gleich drei der neuen Nachhaltigkeitsziele der UN ausdrücklich auch für den Schutz des Bodens plädieren.

Sie beschäftigen sich seit 26 Jahren im Umweltamt Düsseldorf mit dem Bodenschutz. Und das fesselt Sie so, dass Sie dieser Aufgabe zusätzlich Ihre Freizeit widmen?

Es ist schon beeindruckend, wenn man jeden Tag miterlebt, welch riesiger Aufwand dahintersteckt, Altlasten zu beseitigen und Böden zu sanieren. Gleichzeitig gehen jeden Tag natürlich gewachsene Böden verloren. Eigentlich müssten wir bei Bedarf viel häufiger auf bereits genutzte Flächen zugreifen. Das war mein Ansporn, 1997 dem Arbeitskreis des BUND beizutreten.

Vogelfans haben immer ein Fernglas dabei – und Sie einen Spaten, um seltene Bodentypen zu entdecken?

(Lacht) Nein, ich bin ja kein klassischer Bodenkundler. Ich frage mich eher angesichts alter Industriestandorte, welche Altlasten da wohl schlummern.

Worauf achten passionierte Bodenschützer im Alltag?

Als Familie kaufen wir bevorzugt Lebensmittel aus regionalem Biolandbau. Auch maßvoller Fleischkonsum trägt zum Schutz der Böden bei – vor allem in Südamerika, wo das Kraftfutter für Deutschlands Schweine und Kühe auf Regenwaldböden wächst. Ein wenig Fläche sparen wir übrigens auch: indem wir ein altes, nur vier Meter breites Stadthaus bewohnen.

Interview: Severin Zillich

Wer sich am Arbeitskreis Bodenschutz beteiligen will, melde sich gerne bei ingo.valentin@bund.net; ► www.bodenschutz.bund.net



Was bleibt, wenn wir gehen?



**Jetzt kostenfrei und
unverbindlich bestellen!**



Almuth Wenta
BUND-Ansprechpartnerin für
Erbschaften und Vermächnisse
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin



(0 30) 275 86 474



Almuth.Wenta@bund.net



Bundesamt
für zentrale Dienste und
offene Vermögensfragen



Offizielle Verkaufsstelle
für Sammlermünzen der
Bundesrepublik Deutschland

20-Euro-Sammlermünzenserie (Gold) „Heimische Vögel“

Jetzt sichern: Bestellfrist
11. April bis 20. Mai 2016



2016: Nachtigall
(*Luscinia megarhynchos*)



Mit der ersten Münze „Nachtigall“
erhalten Sie kostenfrei das exklusiv
für diese Serie entworfene
Editionsset.

Feingold (Au 999,9)
Limitiert auf max. 200.000 Stück

Bestellen Sie die erste Münze mit dem Motiv „Nachtigall“ zum
offiziellen Ausgabepreis vom 11. April bis 20. Mai 2016 unter
www.deutsche-sammlermuenzen.de. Der Ausgabepreis
wird mit Beginn der Bestellfrist bekannt gegeben.



2016



2017



2018



2019



2020



2021

Die Gewinner des Kindermalwettbewerbs „Heimische Vögel“:



Fiona, 6 Jahre



Johann, 8 Jahre



Friedrich, 14 Jahre

© BADV 2015

www.deutsche-sammlermuenzen.de • Tel: (0961) 38 18 44 00